

Wichtige Neuerscheinung

GEGEN DIE KONTERREVOLUTIONÄREN "LEHREN" DER
BOURGEOISIE UND MODERNEN REVISIONISTEN (II):

Die Erfahrungen des be- waffneten Kampfes vom Februar 1934 studieren!

DIE WAFFE DER KRITIK KANN DIE KRITIK
DER WAFFEN NICHT ERSETZEN KARL MARX

★ DREI WICHTIGE ARTIKEL AUS DEM JAHR 1934
ÜBER DEN BEWAFFNETEN KAMPF DER ÖSTERREI-
CHISCHEN ARBEITER

★ DIE AKTUALITÄT DER LEHREN DES BEWAFFNE-
TEN KAMPFES VOM FEBRUAR 1934
(VORWORT DER MLPÖ)

MLPÖ

DIN A 5 78 S S 24,-

Bestellungen an: Zentraler Literaturdienst, Postfach 582, 1150/9 Wien

Herausgeber: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ), Medien-
inhaber, Verleger und Hersteller: Franz Strobl. Beide 1150 Wien, Gold-
schlagstraße 56. Adresse der Redaktion ebenda. Verlags- und Herstellungs-
ort: Wien

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!
Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

Nummer 215

Ausgabe Mai 1985

S 24,-

1. MAI 1985 - IM ZEICHEN VON 40 JAHREN TRIUMPH DER VÖLKER
ÜBER DEN DEUTSCHEN FASCHISMUS
- IM ZEICHEN VON 40 JAHREN BEFREIUNG ÖSTERREICHS
VOM HITLERFASCHISMUS

FEIERN ODER KÄMPFEN ?



40 Jahre sind vergangen, seitdem der Hitlerfaschismus unter den wuchtigen Schlägen der von Stalin geführten Roten Armee zusammenbrach - 40 Jahre, seitdem der vom deutschen Militarismus und Revanchismus vom Zaun gebrochene blutige 2. Weltkrieg endlich zu Ende ging - 40 Jahre, seitdem das von Nazi-Deutschland gewaltsam annektierte, in seinen imperialistischen Großraum und in seine verbrecherische Kriegsmaschine gepferchte Österreich endlich wiedererstehen konnte.

Was tönen die SPÖ- und ÖGB-Führer an diesem 1. Mai nicht alle, wie weit es Österreich in den 40 Jahren seitdem gebracht habe. "40 Jahre 2. Republik. 30 Jahre Staatsvertrag. Wir gratulieren. Am 1. Mai." - So jubeln die Sinowatz, Kreisky, Androsch und Benya. Sie machen den 1. Mai zu einem Tag der Selbstbeweihräucherung, des "Oh wie herrlich weit haben wir's gebracht, oh wie gut geht es uns" bzw. des "Sei immer zufrieden, verlang nicht zu viel". Dabei macht es ihnen der Vergleich mit dem damals vom Krieg verwüsteten Land, der Vergleich mit der Kriegs- und Nachkriegskatastrophensituation natürlich sehr leicht, "Erfolge" zu konstatieren. Mit Demagogie wird nicht gespart, um die Befreiung vom Faschismus flugs zur Befreiung überhaup t, zur "Freiheit" an sich umzulügen, als ob es in Österreich heute schon Freiheit von Ausbeutung und Unterdrückung, die Freiheit von den Obeln, Lasten und Konsequenzen des kapitalistischen Systems gebe.

Wie ist die Wirklichkeit, die Wahrheit? Können sich die österreichischen Arbeiter und übrigen werktätigen Menschen unseres Landes an diesem 1. Mai wirklich gratulieren? Haben sich die Hoff-

AUS DEM INHALT

Nach der "Heimholung" des SS-Massenmörders Reder durch die österreichische Bundesregierung und das österreichische Bundesheer:

LASST EUCH VON DEN WEISSWÄSCHERN NICHT
IN DIE IRRE FÜHREN ! 8

ZUM 40. JAHRESTAG DES FASCHISTISCHEN
MASSAKERS IN STEIN

- Gedenkfeier der MLPÖ 10

ZUM 60. GEBURTSTAG DES GENOSSEN
FRANZ STROBL 24

IM KAMPF GEGEN DIE STRÖMUNG
VORWÄRTS ZUR SCHAFFUNG DER MARXISTISCH-
LENINISTISCHEN PARTEI WESTDEUTSCHLANDS! 25

DIE ERFAHRUNGEN DES BEWAFFNETEN KAMP-
FES VOM FEBRUAR 1934 STUDIEREN ! 33

IMPRESSUM 48

nungen erfüllt, mit denen sie vor 40 Jahren darangingen, ein neues Österreich aufzubauen? Ist es ein neues Österreich, ein Österreich ohne die reaktionären Erscheinungen der leidvollen Vergangenheit geworden, ein Österreich des arbeitenden Vol-

kes? Gibt es also wirklich keinen Grund für die österreichische Arbeiterklasse, ernsthaft in den Kampf zu treten? Will man sich und andere nicht belügen, so kann man diese Frage nur **e i n - d e u t i g v e r n e i n e n !**

WIEDERERSTANDEN IST NICHT EIN NEUES, SONDERN DAS ALTE ÖSTERREICH, DAS ÖSTERREICH NICHT DES ARBEITENDEN VOLKES, SONDERN SEINER AUS- BEUTER, BLUTSAUGER UND SCHMAROTZER !

Die 1934 mit den Kanonen des österreichischen Bundesheeres zusammengeschossene und 1938 ohne einen einzigen Schuß von Hitlerdeutschland kassierte Erste österreichische Republik ging an einem System zugrunde, dessen **V e r l o g e n h e i t** und demagogische **H e u c h e l e i** ebenso notorisch war wie seine reaktionäre **G e w a l t t ä t i g k e i t**.

Den arbeitenden Menschen wurde Opferbereitschaft, Mäßigung und Zurückhaltung, Besonnenheit und Verzicht gepredigt, während man ihnen alle Lasten eines verrotteten Systems aufbürdete und sich eine dünne Schichte maßlos bereicherte, das Land verschachtelte und schließlich die Kanonen auffahren ließ, als die Arbeiterklasse - viel zu spät - für ihre Lebensinteressen in den Kampf trat.

Und wie ist es heute, nach 40 Jahren Existenz der Zweiten österreichischen Republik? Ist wirklich alles "ganz anders"? **N e i n !** Die gleichen Typen wie damals tun heute im Grunde das gleiche wie damals !

Während sie dem arbeitenden Volk Wasser predigen, trinken sie Sekt; während sie dem Volk alle Lasten der kapitalistischen Krise aufladen, scheffeln sie selbst Profite wie noch nie; während sie den Arbeitern "Mäßigung" abverlangen, sind sie selber unersättlich; während sie alle ihre Pfaffen mit und ohne Kütten auf das Volk loslassen, um dieses zu betören, doch um jeden Preis, komme, was da wolle, friedlich und freundlich zu bleiben und um Gottes Willen jeglicher Gewaltanwendung zu entsagen, arbeiten sie fieberhaft an der Aufblähung, Perfektionierung und Aufrüstung des staatlichen Gewaltapparats, der ihre Vorrechte und ihre Macht notfalls auch mit Waffengewalt sichern soll - heute nicht anders als damals.

KÖNNEN SICH DIE ÖSTERREICHISCHEN ARBEITER VIELLEICHT ZU EINER "SOZIALEN REPUBLIK"

GRATULIEREN ?

Ein Hohn ! Was ist die Realität ? Da wird allen Tatsachen zum Spott über "allgemeinen Wohlstand", über "soziale Sicherheit", von "Sozialpartnerschaft", "gerechter Verteilung des Sozialprodukts" usw., vom "Überwinden der Klassenschranken" und des Klassenkampfes geflunkert und gefaselt, während die Unternehmer und ihr Staat i h r e n Klassenkampf **verschärfen**, die Ausbeutung **steigern**:

- ★ Reihenweise Betriebsschließungen und Massenentlassungen sind auf der Tagesordnung;
- ★ Während heute bereits annähernd 200.000 Werktätige arbeitslos sind, schwebt über hunderten weiteren Arbeiterfamilien immer bedrohlicher das Damoklesschwert der Entlassung. Am ärgsten ist die **Jugendarbeitslosigkeit**;
- ★ In den Betrieben nimmt die Arbeitshetze zu, während die Kapitalisten **Reallohnraub** betreiben;
- ★ Durch **Teuerung** und immer weitere Erhöhung der **Massensteuern** raubt das österreichische Monopolkapital, sein Staat und seine Regierung den arbeitenden Menschen das Geld aus der Tasche;
- ★ Entgegen allem Feiertagsgeschwätz von "Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau" verdienen die arbeitenden **Frauen** immer noch kaum die Hälfte der Männer und werden besonders schamlos ausgebeutet und diskriminiert;
- ★ Die Masse der vom Monopolkapital ausgebeuteten **werk tätigen Bauern** verelendet von Jahr zu Jahr noch mehr;
- ★ Die von den arbeitenden Menschen einmal erkämpften sozialen Errungenschaften werden systematisch **abgebaut**. Zirka 800.000 Österreicher verfügen nicht einmal über das Existenzminimum !

Die Reichen werden immer reicher und die Armen werden immer ärmer - das ist das wahre Gesicht dieser "sozialen" Republik, in der es **Korruptionsskandale** und **Schwindelaffären** aller Art und am laufenden Band gibt. Ohne Zweifel sind die AKH- und WBO-Skandale, die "Fälle" Androsch und Sekanina usw. nur die kleine Spitze eines ganzen Eisbergs. Das sind nur einige der zahllosen Sumpfbüden, die auf dem Nährboden eines durch und durch morschen und verfaulenden Ausbeutersystems unvermeidlich hervorsprossen, dessen herrschende Klasse nur eine "Moral" kennt: die "Moral" des Strebens nach Maximalprofit. Die imperialistische Bourgeoisie Österreichs und ihre Vertreter machen vor keiner Gaunerei, vor keinem Betrug und vor keinem Verbrechen halt, wenn dabei nur etwas "herausspringt", egal, ob dabei die arbeitenden Massen ins Verderben gestürzt werden oder draufgehen.



IST DAS HEUTIGE ÖSTERREICH EIN WIRKLICH D E M O K R A T I S C H E S ÖSTERREICH, WIE ES DIE DIVERSEN HERREN MANDATARE UND FUNKTIONÄRE UNUNTERBROCHEN BESCHWÖREN ?

Das arbeitende Volk hat zwar alle paar Jahre Gelegenheit zu wählen, welcher ihm von den Parteivorständen vorgesezte Kurator es nach der Wahl ver- und zertreten wird. Diese "Errungenschaft" hat aber nichts daran geändert, daß die arbeitenden Menschen im allgemeinen zwar - noch ! - r e - d e n können, was sie wollen, aber wer hört schon drauf ? **Entscheidungen** treffen die Monopolverherren und ihre Regierung. Eine dünne kapitalistische Oberschicht und ihre Vertreter an den Kommandohöhen von Staat und Wirtschaft **m a c h e n** in der Tat, was sie wollen. Und wenn die unzufriedenen Massen aufbegehren und Widerstand leisten, dann zeigt diese "Demokratie" rasch ihre Wolfszähne. In Hainburg etwa hat der bürgerliche Staatsapparat seine Unterdrückungsorgane selbst gegen sanftesten Widerstand und Protest mit einer wahren Prügellorgie in Funktion treten lassen.

Tatsächlich, der ganze Unterschied zur Ersten Republik besteht darin, daß gegenwärtig "nur" geprügelt und **n o c h** nicht scharf geschossen wird. Man muß allerdings sehr naiv oder aber ein ganz durchtriebener Demagoge sein, um anzunehmen bzw. es so hinzustellen, als ob diese "Demokratie" auf einen wirklich militanten Kampf der Arbeiterklasse und der anderen Ausgebeuteten eine andere "Antwort" parat habe als die Erste Republik, als ob "das letzte Wort" anders lauten würde als damals. Es sollte zu denken geben, daß die österreichische Regierung und ihr Frischenschlag angesichts der bevorstehenden Demonstration in Zellweg gegen den Ankauf sogenannter "Abfänger" ausdrücklich erklärt hat, es werde kein Schießbefehl gegeben, falls es ein "zweites Hainburg" geben werde. Noch nicht ! Sind es heute "nur" Polizeiknütel gegen Demonstranten, so werden es morgen wieder Kanonen und Gewehrkegel gegen das kämpfende Proletariat und die anderen unterdrückten Massen sein, wenn die Bourgeoisie ihr Ausbeuterparadies in Gefahr sieht.

Das Dreiwort "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" - so sagte einmal Karl M a r x - entpuppt sich unter der Herrschaft des Kapitals immer wieder als "Infanterie, Kavallerie, Artillerie" - gegen das arbeitende Volk. Hinter der Maske des "Humanismus" und "Demokratismus", hinter den Phrasen von "Freiheit", "Gewaltlosigkeit" usw. enthüllt sich immer wieder die Fratze einer "Ordnung" und eines Systems, dem noch nie ein Verbrechen zu schmutzig, noch nie ein Faschismus zu bluttriefend war, wenn es um den **P r o f i t** ging.

- ★ Demokratie für die kapitalistischen Geldsäcke, Diktatur über das Proletariat und die arbeitenden Massen - das ist das **W e s e n** dieser "demokratischen" 2. Republik.

UND WIE IST ES MIT DEN RECHTEN DER INNER- HALB DER ÖSTERREICHISCHEN GRENZEN LEBEN- DEN NATIONALEN MINDERHEITEN, INSBESONDERE DER KÄRNTNER SLOWENEN ?

Haben sie vielleicht Grund, sich zum 40. Jahrestag der 2. Republik zu gratulieren ? - Sie, die in der vordersten Front des antifaschistischen Kampfes in Österreich standen und mit ihrem kraftvollen Partisanenkampf den deutschen Faschisten empfindliche Schläge versetzten und damit im Unterschied leider zur Masse der Österreicher sehr viel zur Befreiung vom Joch des Hitlerfaschismus beitrugen. Sie haben besonders wenig Grund zum feiern ! Die tatsächliche Diskriminierung dieser nationalen Minderheit ist ebenso evident und unbestreitbar wie die Tatsache, daß selbst die Bestimmungen des § 7 des österreichischen Staatsvertrags 30 Jahre nach seiner Unterzeichnung, welche heuer ebenfalls "gefeiert" wird, immer noch nicht erfüllt sind. Und nicht nur das. Die Versuche zur immer weiteren Liquidierung der zweisprachigen Schulen und andere Maßnahmen zur Zwangsassimilierung sind Ausdruck einer faschistischen Zwangsgermanisierungspolitik, die mit Rückendeckung von allen Parlamentsparteien betrieben wird und die "Endlösung" der "Slowenenfrage" zum Ziel hat !

Ein Volk, das andere Völker unterdrückt, kann selbst nicht frei sein ! Diese alte marxistische Erkenntnis gilt auch in bezug auf die kleinste nationale Minderheit. Es ist kein Zufall, daß die Politik der zwangsweisen Assimilierung der Kärntner Slowenen einherging und einhergeht mit dem Wiederaufleben massiver faschistischer Strömungen. Und gerade diejenigen, welche sich im Kampf gegen die slowenischen Ortstafeln so übermäßig "heimattreu" gebärden, sind seit jeher auch diejenigen, welche die Existenz einer österreichischen Nation bestreiten.

Wie weit es die 2. Republik auch in dieser Richtung gebracht hat, zeigt die Tatsache, daß mittlerweile jene, welche sich lauthals damit brüsten, daß ihre "Heimat" das "3. Reich" sei, in der Regierung der aus den Trümmern des Hitlerfaschismus entstandenen 2. Republik sitzen und eine Regierungspartei stellen !

UND WIE IST ES MIT DEN AUSLÄNDISCHEN AR- BEITERN, DIE IN ÖSTERREICH LEBEN, HABEN SIE VIELLEICHT GRUND ZUM FEIERN, KÖNNEN SIE SICH GRATULIEREN, "HIER LEBEN ZU

DORFEN " ?

Die ausländischen Arbeiter sind im "modernen" Österreich vollständig entrechtet und werden besonders ausgebeutet. Sie müssen nicht nur die schwersten

und dreckigsten Arbeiten verrichten, wofür sie Hungerlöhne erhalten, sondern müssen auch in den schlechtesten Wohnungen leben. Der "demokratische" österreichische Staat behandelt sie als "Menschen zweiter Klasse", rechtlos und jederzeit von der Abschiebung bedroht. Die ausländischen Arbeiter werden - wie seinerzeit die Juden ! - zu den Sündenböcken der kapitalistischen Krise gestempelt. Systematisch wird die "Ausländer-raus"-Hetze geschürt. Nicht nur die offenen Faschisten schreien heute über die Begehrlichkeit und Gefährlichkeit jener, die man so demagogisch als "Gastarbeiter" tituliert hat, nicht nur sie verlangen, ihre Diskriminierung und Entrechtung weiter zu verschärfen, nicht nur sie stellen sie immer dreister als Elemente hin, die den einheimischen Arbeitern die Arbeitsplätze wegnehmen und daher am besten abgeschubbiert und abgeschafft werden sollten, sondern diese Tendenz zieht sich durch die g a n z e Politik des offiziellen, ach so "demokratischen" und "sozialen" Österreich mit einer Regierung unter "sozialistischer" Führung an der Spitze !

Gegen Chauvinismus und Rassismus:

INLANDISCHE UND AUSLANDISCHE ARBEITER



eine Kampffront im Betrieb und Wohnviertel

ÖSTERREICHISCHE ARBEITER UNTERSTÜTZT

- DIE REVOLUTION IN DEN HEIMATLÄNDERN DER AUSLÄNDISCHEN ARBEITER
- DIE VOM ÖSTERREICHISCHEN IMPERIALISMUS VERFOLGTE AUSLÄNDISCHE REVOLUTIONÄRE

IST DAS NEUE ÖSTERREICH VIELLEICHT

EINE "ANTIFASCHISTISCHE" REPUBLIK ?

Können sich die österreichischen Arbeiter wenigstens gratulieren, daß die Gefahr eines neuen Faschismus gebannt sei? Auch das nicht, mögen die Festtagsreden auch noch so lautstark das Gegenteil beteuern!

Diejenigen, welche 1938 öffentlich aufgefordert haben, für den "Anschluß" und für Hitler zu stimmen, treten heute scheinheilig als allzeit getreue, niemals schwankende Vorkämpfer von Österreichs Unabhängigkeit vor die Rednerpulte. Dieselben Leute,

deren "Heil-Hitler"-Rufe nach dem deutschen Einmarsch wir nicht vergessen haben, bestätigen sich gegenseitig, eben sie seien das Herz des antifaschistischen Widerstands gewesen.

Zugleich sind es gerade die "demokratischen" Repräsentanten des "neuen" kapitalistischen Österreichs, welche von Anfang an eine Politik der Inschutznahme und Förderung der alten und neuen Nazis, ihrer massenhaften "Integration" in den Staat der 2. Republik betrieben haben und weiterbetreiben. Kreisky, der höchstpersönlich seine schützende Hand über SS-Peter gehalten hat, ist da nur ein Beispiel von einer ganzen Unmenge. Klar, die österreichischen Imperialisten wollen und wollen nicht darauf verzichten, die Erfahrungen der alten faschistischen Kader, der alten faschistischen Staatsorgane beim "Neuaufbau" ihrer kapitalistischen Ausbeuterordnung zu verwerten.

Die infame Heuchelei, mit der diese Herrschaften dem arbeitenden Volk unseres Landes den Blick für die Realität vernebeln und es hindern wollen, die Lehren und Erfahrungen einer schlimmen Vergangenheit zur Waffe für eine bessere Zukunft zu machen, hat vielerlei Gesichter: Da wird der Faschismus als unbegreifliches "Unglück", als zufällige historische Panne, als ein für allemal erledigter "Seitensprung" der Geschichte abgetan, damit die Menschen ja nicht erkennen, daß der Nährboden des Faschismus nach wie vor besteht.

Sie wollen vergessen machen, daß das Jahr 1945 unserem Volk zwar die Befreiung vom Faschismus brachte, aber nicht die Befreiung von jenem kapitalistischen System, aus dem seinerzeit der Faschismus hervorging - und aus dem er neuerlich hervorgehen wird, wenn die herrschenden Klassen mit ihrem parlamentarischen Latein am Ende sind und die werktätigen Massen mit dem Proletariat an der Spitze noch nicht genügend bewußt und organisiert sind, um das zu verhindern, um die proletarische Revolution durchzuführen.

Die Hauptgefahr der Faschisierung und des Faschismus geht von dem Gewaltapparat des bürgerlichen Staates selbst aus und die faschistischen Banden und die Faschisierung des bürgerlichen Staates müssen in einer Front bekämpft werden. Das ist heutige Realität und dies zeigen eindringlich auch die Erfahrungen der österreichischen Arbeiterbewegung während der 1. Republik und besonders des Februar 1934.

Ja, weit hat es die Zweite Republik in vier Jahrzehnten gebracht. Während ein Mörder des Genossen Ernst Kirchwegner - nicht anders als in der 1. Republik - mit einer lächerlichen "Strafe" davonkommt, befindet sich einer der Pro-Borodajkewycz-Demonstriierer, aus deren Reihen heraus Genosse Kirchwegner vor 20 Jahren erschlagen wurde, heute als Vize-Kanzler in der österreichischen Regierung. 40 Jahre nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus kann sich diese Regierung auch rühmen, den langgehegten Wunsch der Kreisky, Mock, Kardinal König usw. wahr gemacht zu haben, endlich den Massenmörder Reder "heimgeholt" zu haben.

Nein, für Antifaschisten gibt es wirklich keinen Grund zu feiern. "Gratulieren" dürfte sich allerdings ein Adolf Hitler, wenn er noch am Leben wäre.

Denn im Jahr 1985 kann sich in Deutsch-Wagram ein ehemaliger Volksschuldirektor in einer "Festschrift", zu der der SPÖ-Bürgermeister und der niederösterreichische ÖVP-Landeshauptmann das Vorwort verfaßten, rühmen, daß dieser Ort im Jahre 1984 endlich "judenfrei" sei!

Als die jüd. Bevölkerung in Deutsch-Wagram auf bloß 20 Personen zurückging, wurde der Friedhof behördlich gesperrt. Das Ansuchen der israelitischen Kultusgemeinde Wien um Wiedereröffnung des Friedhofes wurde laut Sitzungsbericht (Protokoll ex 1915) aus Sicherheitsgründen wegen Versuchs von (Protokoll ex „Leihanstalt“ abgelehnt. Auch ein erneuter Vorstoß in dieser Angelegenheit anno 1929 blieb erfolglos.

1984 ist die Stadt Deutsch-Wagram judenfrei

Sektierer zeigen sich hier nur fallweise beim Verkauf von Druck-
erzeugnissen, die sie bei Hausbesuchen mit großer Beredsamkeit
verkaufen wollen.

Faksimile aus Schilders Festschrift, Seite 73

WIE STEHT ES UM DIE VIELGEROHNTE ÖSTER-
REICHISCHE "NEUTRALITÄT", DIE ANLÄSSLICH
DES BEVORSTEHENDEN 30. JAHRESTAGS DES
ABSCHLUSSES DES STAATSVERTRAGS BESONDERS
LAUTSTARK GEFEIERT WIRD ?

Die "immerwährende Neutralität" hinderte die in Österreich herrschende imperialistische Bourgeoisie und ihre Regierungen niemals, eine imperiali-

40 JAHRE ÖGB - EIN GRUND ZUM FEIERN ?

Der 1. Mai 1985 fällt auch nahe zusammen mit einem anderen Jubiläum: Vor 40 Jahren wurde der ÖGB gegründet. Kann sich die österreichische Arbeiterklasse dazu gratulieren, kann sie stolz darauf sein? Ebenfalls nein!

Der ÖGB ist keine kämpferische Klassengewerkschaft des Proletariats. Ganz im Gegenteil ! Der ÖGB - unter der Führung von Benya und Co. ebenso wie unter der von Böhm, Olah usw. in den Fünfziger- und Sechzigerjahren - ist praktisch seit den Anfängen der 2. österreichischen Republik eine der entscheidenden Stützen der Herrschaft des Monopolkapitals in unserem Land, eines seiner wichtigsten Werkzeuge nicht nur zur Niederhaltung, Wehrlosmachung und Disziplinierung der österreichischen Arbeiterklasse, sondern auch aller anderen Schichten der Bevölkerung, falls sie sich dem herrschenden System gegenüber widerspenstig zeigen.

Die Grundlage dieser Rolle des ÖGB, die mit der Rolle der österreichischen Sozialdemokratie untrennbar zusammenhängt, ist die schon seit der Jahrhundertwende erfolgte Herausbildung und Etablierung einer modernen Arbeiteraristokratie, einer gerade in Österreich beträchtlichen Minder-

stische und proimperialistische Außenpolitik ausgesprochen reaktionären Zuschnitts zu treiben, z.B.:

★ Soldaten des "neutralen" Österreichs stehen auf den Golan-Höhen als "UNO-Truppen" in der Front der Imperialisten gegen den nationalen Befreiungskampf des palästinensischen Volkes.

★ 40 Jahre nach Kriegsende haben es die österreichischen Imperialisten dahin gebracht, daß österreichische Kürassier-Panzer, österreichische Kanonen und Gewehre und sonstige Kriegausrüstungen bei den diversen erzkreaktionären und faschistischen Regimes besonders geschätzt sind, weil sie darauf zugeschnitten sind, den "inneren Feind", d.n. die aufbegehrenden und kämpfenden Arbeiter und Bauern, blutig niederzuwerfen und zu massakrieren, wie zum Beispiel in Argentinien und Bolivien.

Das alles besagt nichts anderes, als daß die österreichische Bourgeoisie und ihre oberste Interessenvertretung, die österreichische Regierung, nicht nur nach innen, sondern auch nach außen hin ausbeuterische Interessen verfolgen, mit einem Wort imperialistische Interessen, ungeachtet der Tatsache, daß Österreich ein sehr kleines Land ist. Die "Aktivitäten" der österreichischen Monopolbourgeoisie auf dem Gebiet der internationalen Diplomatie und Politik dienen keineswegs dem "Völkerwohl", sondern sind Ausdruck handfester imperialistischer Interessen, welche die Sachwalter des österreichischen Finanzkapitals, die Kreisky, Sinowatz, Steger, Mock usw. geschickt hinter "Neutralitäts"-Phrasen und Geschwätz von Österreichs "internationaler Friedensmission" verbergen.

heit, die bis zu einem gewissen Grad an der Ausbeutung der Massen des eigenen und anderer Völker mitbeteiligt und dadurch korruptiert ist. Die mittels imperialistischer Extraprofite bestochene Arbeiteraristokratie, das sind wirkliche Schrittmacher des Reformismus und Chauvinismus, wirkliche Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung. Die sich aus der Arbeiteraristokratie rekrutierende Gewerkschaftsbükratie und besonders die ÖGB-Bonzen sind schon längst mit dem österreichischen Finanzkapital selbst verwoben. Die Gewerkschaftsbükraten und ÖGB-Bonzen, die sich als Vertreter der arbeitenden Menschen ausgeben, sind in Wahrheit Vertreter des Kapitals oder selbst Kapitalisten, Ausbeuter. Sie haben längst begonnen, an der kapitalistischen Profitwirtschaft kräftig mitzuprofitieren und schmarotzen unverschämt auf dem Rücken der werktätigen Massen. Von solchen "Sozialisten" und "Gewerkschaftern" à la Sekanina, Benya und Konsorten auch nur den geringfügigsten Einsatz für die Interessen der Arbeiterklasse zu erwarten, hieße Wölfe mit Babysittern zu verwechseln!

In der Tat, anlässlich des 40. Jahrestags der ÖGB-Gründung rühmen sich die Benya und Co., daß sie "Entscheidendes" dazu beigetragen hätten, um in un-

serem Land den "sozialen Frieden" zu erhalten. Sie sind tatsächlich stolz darauf, daß Österreich in der internationalen Streikstatistik ganz am unteren Ende steht und es ihnen noch immer gelingt, die Arbeiter weitgehend vom Kampf für ihre Lebensinteressen abzuhalten.

"Militant" werden die Gewerkschaftsböden und ihre Werkzeuge in Gewerkschaft und Betrieb nur, wenn es darum geht, die Interessen der imperialistischen Bourgeoisie gegen den Widerstand der Massen durchzusetzen. Sei es wie beim "Kampf" für die Lieferungen österreichischer Kürassier-Panzer an den faschistischen Schlächter Pinochet in Chile, wofür sich Benya persönlich besonders stark gemacht hat, sei es jüngst in Hainburg, als nicht bloß im Beisein, sondern unter der eindeutig erkennbaren Regie der höchsten ÖGB- und AK-Funktionäre, aber auch von Regierungsmitgliedern, in der sogenannten "Hainburger Betriebsrätekonferenz" die Niederschlagung der Au-Demonstranten mit physischer Gewalt propagiert wurde.

DIE SOZIALISTISCHE SOWJETUNION LENINS UND STALINS, WELCHE ENTSCHEIDEND ZUR BEFREIUNG ÖSTERREICHS BEITRUG, EXISTIERT NICHT MEHR !

In dieser Olympiade der systematischen Vernebelung und Verdunkelung der Gehirne spielen auch die KPD-Revisionisten kräftig mit. Sie scheuen weder Mittel noch Mühen, das 40. Jubiläum der Zweiten österreichischen Republik in eine speichel-leckerische Huldigung des heutigen imperialistischen Rußlands umzufunktionieren.

Der entscheidende Trick dabei ist die stillschweigende Gleichsetzung der sozialistischen Sowjetunion vor 40 Jahren mit der imperialistischen heutigen SU. So präsentierten sie auf ihrer Jubelveranstaltung am 21.4.1985 ein "Gesang- und Tanzensemble der Sowjetarmee" als "Vertreter jener Armee, die unser Land vor 40 Jahren unter größten Opfern befreit hat". Das ist ein ungeheuerlicher Betrug, dem man unermüdlich und kompromißlos entgegenzutreten muß. Man kann es nicht oft und deutlich genug unterstreichen:

Jene Sowjetunion, die vor nunmehr 40 Jahren den Hitlerfaschismus zerschlagen hat und Österreich wieder als selbständigen Staat erstehen ließ, existiert nicht mehr ! Die heutige SU hat mit der damaligen Sowjetunion nichts mehr gemein ! Sie ist ihre direkte Verneinung, ihr direktes Gegenteil !

Die Stalinsche Sowjetunion war eine sozialistische, also antikapitalistische und antiimperialistische, somit auch konsequent antifaschistische Macht ! Das heutige Rußland der Chruschtschow, Breschnew, Gorbatschow und Konsorten dagegen ist eine kapitalistisch-imperialistische Macht, welche die äußeren Formen ihrer sozialistischen Vergangenheit ihres revolutionären Inhalts entleert und zu einem System sozialer Demagogie degeneriert hat, das der unumschränkten Diktatur einer kleinen ausbeuterischen Minderheit dient.

Ja, weit hat's auch der ÖGB gebracht. Gemäß der Ideologie der "Sozialpartnerschaft", der modern-"demokratischen" Fassung der "Volksgemeinschaft"-Ideologie riefen vor kurzem in Salzburg ÖGB, Arbeiterkammer, Handelskammer und Industriellenvereinigung gemeinsam zum "Marsch" zur Verteidigung der Profitinteressen eines großkapitalistischen Papierkonzerns auf. Wie weit es der ÖGB gebracht hat, zeigt krass, daß auf dieser Demonstration offen faschistische Hetze betrieben wurde, gegen einen "Sündenbock" Rufe erschollen wie "Volksschädling", "nach Dachau" usw. - und das alles wurde von ÖGB- und AK-Verantwortlichen noch als "vorbildlich" gepriesen !

Dieser ungeheuerliche Mißbrauch der Traditionen und der Interessen der Arbeiterklasse muß jedem fortschrittlichen, jedem klassenbewußten und erst recht jedem revolutionären Arbeiter Mut- und Schamröte ins Gesicht treiben. Was da als "Arbeiterpolitik" präsentiert wird, geht wahrhaftig auf keine Kuhhaut mehr !

Von der sozialistischen Sowjetunion Lenins und Stalins konnten die Völker eine entschiedene Hilfe und Unterstützung in ihrem Kampf um nationale und soziale Befreiung erwarten und erhielten sie auch in größtmöglichem Umfang.

Von dem sozialimperialistischen heutigen Rußland aber gehen - ebenso wie vom USA-Imperialismus, dem westdeutschen Imperialismus und anderen imperialistischen Großmächten - nur Bedrohung und Unterdrückung aus, Unfreiheit und Sklaverei. Das traurige Los unseres bei Nacht und Nebel heimtückisch überfallenen tschechoslowakischen Nachbarlands im Jahre 1968, die faschistische Aggression der russischen Machthaber in Afghanistan, wo sie - im Wesen nicht anders als die amerikanischen Imperialisten in Vietnam - regelrechte Völkermordpolitik betreiben, geben davon erschütterndes Zeugnis.

"Der Vater kam als Befreier, der Sohn kommt als Unterdrücker" war 1968 an Hauswänden in Prag zu lesen - und genau das entspricht den Tatsachen !

Die Ursache für diesen vollständigen Farbwechsel der UdSSR liegt im Verrat der Chruschtschow-Revisionisten am Marxismus-Leninismus, in der Liquidierung der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion nach dem Tode Stalins und der Usurpierung der Staatsmacht durch eine modern-revisionistische Clique, welche neue Ausbeutungsverhältnisse hergestellt und das Land auf den Weg zu einer imperialistischen Großmacht geführt hat. Die russischen Sozialimperialisten ringen heute mit den anderen imperialistischen Großmächten auf der Welt um Vorherrschaft. Sie haben die auf dem proletarischen Internationalismus beruhende Außenpolitik der UdSSR Lenins und Stalins durch eine großmachtchauvinistische und kriegstreiberische Politik ersetzt.

FORT MIT DEN ILLUSIONEN, DIE REVOLUTIONÄREN AUFGABEN ERKENNEN !

Kämpfen oder feiern ? Die harte und bittere Realität der Lage der Arbeiterklasse im Österreich der 2. Republik, welche in ihr fünftes Jahrzehnt geht, zeigt, daß es keinen Grund zur selbstgefälligen Zufriedenheit gibt.

Verschärfte Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Massen, Verelendung, Arbeitslosigkeit usw. - alles das ist zunächst Auswirkung und Folge der Tatsache, daß eben der Kapitalismus erhalten geblieben ist, daß die bürgerlich-kapitalistische Ausbeuterordnung auch durch die besten Reformen nicht grundlegend und auf Dauer geändert werden kann.

★ Um die unheilvollen und immer aufs Neue hervorbrechenden Obel dieser "Ordnung" zu beseitigen, muß diese "Ordnung" selbst beseitigt werden !

Das ist die eine Seite. Die andere Seite der Medaille ist die Situation in der Arbeiterklasse selbst. Alle Probleme der österreichischen Gegenwart und alle Gefahren für die Zukunft hängen auch damit zusammen und werden dadurch potenziert, daß sich die Arbeiterklasse und die arbeitenden Massen unseres Landes viel zu wenig wehren, daß sie sich allzuviel gefallen lassen.

Es ist höchste Zeit, in den Kampf zu treten !

Die österreichische Arbeiterklasse muß wieder entschlossen zu kämpfen lernen, muß wieder zu großen Kampfkraften schreiten, sonst stehen ihr schlimme Zeiten bevor.

"Bloß nicht kämpfen, das schadet nur !" schreien die Nutznießer und Repräsentanten der in Österreich bestehenden Ausbeuterordnung. Sie malen die "Folgen" eines entschlossenen Klassenkampfes des Proletariats in den schrecklichsten Farben an die Wand und verweisen auf die "Katastrophe" des Bergarbeiterstreiks in England. Aber sie wissen schon, warum es "viel besser" sei, wenn die Arbeiterklasse stillhält - "viel besser" ist es nur für sie ! Für die Arbeiter ist es das größte Übel !

Die Erfahrungen der internationalen Arbeiterklasse wie auch der österreichischen Arbeiterschaft zeigen eindringlich:

Die Illusionen der arbeitenden Menschen über die kapitalistische Gesellschaftsordnung, über die Vermeidbarkeit der proletarischen Revolution, über die Rolle der "sozialistischen" Führer in Regierung, Parteiapparaten und Gewerkschaften, über die Rolle all der revisionistischen und opportunistischen falschen "Freunde" der Massen, müssen im tagtäglichen Kampf der Massen selbst zerschlagen werden. Dieser Kampf muß von den bewußtesten Kräften der Arbeiterklasse, den Marxisten-Leninisten, organisiert und in all seinen Formen geführt werden, wenn er durch alle Windungen und Wendungen hinweg die politische Kampfkraft, Bewußtheit und Organisiertheit des Proletariats erhöhen und schließlich den Sieg in der proletarischen Revolution bringen soll.

Der unermeßliche Schaden, den die KPD-Revisionisten durch ihren allseitigen Verrat am Marxismus-Leninismus angerichtet haben, besteht gerade darin, daß sie die österreichische Arbeiterklasse ihres politischen Kampfstabes beraubt haben.

Die Schaffung einer starken bolschewistischen Partei des österreichischen Proletariats ist heute von entscheidender Bedeutung. Das ist die Hauptaufgabe der Fortgeschrittensten des Proletariats, der Marxisten-Leninisten. Denn ist die revolutionäre Vorhut der Arbeiterklasse zu schwach, zu wenig aktiv, verfügt sie selbst über keine konsequent revolutionäre Orientierung, ist sie zuwenig mit den Massen verbunden, dann besteht die große Gefahr, daß die kämpfenden Massen von ihren schlechten "Beratern" desorientiert werden oder gar faschistischen Demagogen zum Opfer fallen und sich für deren dunkle Pläne mißbrauchen lassen.

40 Jahre nach dem historischen Sieg der Völker der Welt über den Hitlerfaschismus stehen die Marxisten-Leninisten Österreichs vor gewaltigen Aufgaben im Kampf für die Vorbereitung der proletarischen Revolution, im Kampf, um jene gesellschaftliche Wurzel auszureißen, die seinerzeit auch den Hitlerfaschismus hervorgebracht und die Menschheit bereits in zwei Weltkriege gestürzt hat, im Kampf, um den größtmöglichen Beitrag für die proletarische Weltrevolution zu leisten.

Deshalb wenden wir uns heute vor allem an die Fortgeschrittensten der Arbeiterklasse, an alle Revolutionäre und Marxisten-Leninisten mit den Kampflosungen:

VORWARTS UNTER FÜHRUNG DER LEHREN VON MARX, ENGELS, LENIN UND STALIN !

ES LEBE DER PROLETARISCHE INTERNATIONALISMUS !

NIEDER MIT DER KAPITALISTISCHEN ORDNUNG - AUFBAU DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI - VORBEREITUNG DER PROLETARISCHEN REVOLUTION !

STÄRKT DIE MLPÖ

Das nachfolgend abgedruckte Flugblatt der MLPÖ wurde am 30. Jänner 1985 auf einer Demonstration verteilt, zu der das "Antifaschistische Personenkomitee" in Wien aufgerufen hatte unter dem Motto: "Ein Minister, der Kriegsverbrecher Reder empfängt, ist untragbar".

NACH DER "HEIMHOLUNG" DES SS-MASSENMÖRDERS REDER DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE BUNDESREGIERUNG UND DAS ÖSTERREICHISCHE BUNDESHEER:

LASST EUCH VON DEN WEISSWÄSCHERN NICHT IN DIE IRRE FÜHREN !

Warum eigentlich "distanzieren" sich die Kreisky, Sinowatz, Mock und ihresgleichen von dem Ministerempfang für den Massenmörder Reder? Haben sie denn nicht selbst schon seit Jahren im Verein mit dem österreichischen Klerus und dem Vatikan eine Art "Hilfsgemeinschaft für Reder" gebildet, die nichts unversucht gelassen hat, den SS-Schergen frei und in die "Heimat" zurück zu bekommen?!

Ganz einfach, diesen berufsmäßigen Demagogen ist die Art und Weise, wie Frischenschläger seinen Staatsauftrag abgewickelt hat, zuwenig "diskret" gewesen. Die Angelegenheit hat zuviel Staub aufgewirbelt. Sie sind "besorgt" darüber, daß nun groß in die Öffentlichkeit gekommen ist, daß der "Verteidigungsminister des neuen Österreich" einen berüchtigten hitlerfaschistischen Massenmörder mit Handschlag begrüßt, mit ihm im Offizierskasino speist und höchstpersönlich als Befehlshaber des Bundesheeres in einem Armeehubschrauber in die Martinek-Kaserne in Baden eskortiert. Das paßt den Weisswäschern der in Österreich bestehenden kapitalistischen Ausbeuterordnung nicht in das gewünschte Bild von dem "sozialen", "antifaschistischen" und "demokratischen" Österreich, das angeblich mit dem damaligen faschistischen Staat auch nicht das geringste zu schaffen habe.

Oh, was wird jetzt nicht alles unternommen, um die "Panne" zu reparieren, um den österreichischen Staat als "funktionierende Demokratie" und das Bundesheer als "demokratische Armee" auszugeben. Da wird zum Beispiel im "Kurier" demonstrativ ein Oberst aus dem "engsten Führungskreis" des Bundesheeres zitiert, der "wütend" darüber sei, daß das Bundesheer "durch die Einschaltung im Fall Reder (und die Anwesenheit des Ministers) neuerlich in die Nähe von Deutscher Wehrmacht und Waffen-SS gezogen worden wäre" (27.1.1985).

Diese Farbverkehrer stellen es so hin, als ob durch die persönliche Anwesenheit Frischenschlagers und die "Einschaltung" des Bundesheeres lediglich ein falscher Anschein erweckt würde und das "Mißverständnis" entstehen könnte, als ob zwischen dem hitlerfaschistischen Staat und der 2. Republik eine Wesensgemeinschaft bestehe, wo doch heute alles ganz anders sei. Die Befreiung vom Faschismus wird flugs zur Befreiung über haupt, zur "Freiheit" an sich umgelogen, die bittere Wirklichkeit dieses kapitalistischen Ausbeuterstaates zum bloßen "Schein" verkehrt. Damit wollen sie das Entscheidende vergessen machen:

Das Jahr 1945 brachte unserem Volk zwar die Befreiung vom Faschismus, aber es brachte nicht die Befreiung von jenem kapitalistischen System, das nicht nur Ausbeutung und Unterdrückung der Massen und Riesenprofite für eine kleine Herrschicht bedeutet, das nicht nur empörende und weiter zunehmende soziale Ungerechtigkeit bringt und ständig mit Krisen und Kriegen schwanger geht, sondern aus dem auch seinerzeit der Faschismus hervorging - und aus dem er neuerlich hervorgehen wird, wenn die herrschenden Klassen mit ihrem parlamentarischen Latein am Ende sind und die werktätigen Massen mit dem Proletariat an der Spitze noch nicht genügend bewußt und organisiert sind, um das zu verhindern, um die proletarische Revolution durchzuführen.

Die gleiche Bourgeoisie, die 1934 ihr Heer und ihre Polizei in die Arbeiter schießen ließ, den "grünen" Faschismus errichtete und Österreich dem Hitlerfaschismus auslieferte, kam auch nach 1945 wieder an die Macht. Der bürgerliche Staat der 2. Republik ist kein "demokratischer Volksstaat", sondern eine reaktionäre Diktatur der Bourgeoisie über das Proletariat und die werktätigen Massen.

- Bürgerliche Demokratie und Faschismus sind in Wirklichkeit nicht unversöhnliche Gegensätze, sondern beide Erscheinungsformen der gleichen kapitalistischen Ausbeuterordnung. Sie haben gemeinsame Grundlagen, wurzeln in den gleichen Produktionsverhältnissen, sind heute nur verschiedene Formen ein und derselben Herrschaft des Finanzkapitals und haben folglich den gleichen Klasseninhalt, den gleichen Klassencharakter.

Es ist reine Demagogie, wenn die Marktschreier dieses imperialistischen Klassenstaates ausrufen: "Das Bundesheer hat mit Geiselschüssen nichts zu schaffen" ("Kurier", 26.1.1985).

Das ist nicht nur verlogen, weil das Bundesheer ebenso wie der gesamte Staatsapparat mit den "bewährten" Kadern der faschistischen "Wehrmacht" und Nazi-Faschisten durchsetzt ist. Der Kernpunkt, den sie aus der Welt reden wollen, ist vielmehr gerade der:

- Zwischen der Armee der 1. Republik, die 1927 und 1934 hunderte von Arbeitern erschossen hat, zwischen der "Wehrmacht" des deutschen Imperialismus,

die gemeinsam mit den SS-Mordbanden unzählige Verbrechen gegen die Völker begangen hat und dem heutigen Bundesheer der 2. Republik besteht kein prinzipieller Unterschied!

Nicht anders als das Heer der 1. Republik und die deutsche "Wehrmacht" ist das Bundesheer auch heute der wichtigste Teil des Machtapparats eines kapitalistischen Staates, der auf der Ausbeutung der Arbeiterklasse und der imperialistischen Ausplünderung der unterjochten Völker beruht und sich zur Aufrechterhaltung und Sicherung dieser Ausbeutungsverhältnisse auf Unterdrückungsorgane wie Heer, Polizei, Gendarmerie, Gerichte und Gefängnisse stützt.

Glaubt doch nicht, daß diese herrschende Klasse auch nur eine Sekunde zögern wird, wieder in die Arbeiter und unterdrückten Volksmassen mit Maschinengewehren, Kanonen und Panzern hineinschießen zu lassen, wenn sie das zur Sicherung ihrer imperialistischen Interessen für erforderlich hält. Wenn es um die Verteidigung ihres Ausbeuterparadieses geht, macht die Bourgeoisie auch vor schlimmsten Massakern und Geiselschüssen nicht halt.

Was aber tun die KPÖ-Revisionisten und diverse andere Pseudo-"Linke"? Im Chor mit allen möglichen offenen Reaktionen beklagen sie den "Mißbrauch" des "demokratischen" Bundesheeres durch Frischenschläger, gerade so als ob dieses eigentlich eine fortschrittliche Rolle spielen oder spielen könne!

Was sind die Muhri und Konsorten doch für niederträchtige Heuchler! Einerseits tragen sie ihren "Protest" gegen den Ministerempfang für SS-Reder zur Schau, andererseits klatschen sie begeistertem Beifall zu den ungeheuerlichsten Provokationen wie den Bundesheerangelobungen im KZ Mauthausen und im Karl-Marx-Hof. Das zeigt: Auch ihnen geht es nur darum, schönzufärben, den konterrevolutionären Charakter dieser Armee zu vertuschen. Sie tun das, um ihre verbrecherische "Theorie" vom "friedlichen Weg zum Sozialismus" plausibel zu machen, einem "Weg", der noch immer und überall nur in einer blutigen Niederlage der Arbeiterklasse enden konnte.

Es ist auch nichts als ein übler Betrug, wenn es diverse Pseudo-"Linke" so erscheinen lassen, als ob das Übel bei einzelnen Politikern, Figuren wie Frischenschläger und Ofner, liege, die "weg" und "raus" müßten, weil sie für diese ach so "demokratische" Republik "untragbar" seien. Ja, sind vielleicht die Dallinger, Haider, Steyrer usw. "tragbar"?! Betreiben sie denn allesamt nicht das gleiche Geschäft? Wurde Blecha, der in der Stopfenreuther Au die staatlichen Prügelnarren blutig in Aktion treten ließ, nicht geradezu als Parade-Linke angepriesen? Ist es nicht Tatsache, daß noch jede bürgerliche Regierung der 2. Republik, egal welcher Zusammensetzung, ob SPÖ-ÖVP-, ÖVP-, SPÖ-, SPÖ-

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!
Unterdrückte Völker und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS
Nummer 272 2. Ausgabe 1984 Preis 5 14,-

50 Jahre danach - wieder Militär im Karl-Marx-Hof

Offiziell blieb es über die Angelegenheit des Bundesheeres am 12. Februar 1984 im "Karl-Marx-Hof", was wolle der "sozialistische" Staat die "Kriegsverbrechen" des Bundesheeres 1934 "gedenken" und die "geänderte Rolle" des Militärs in Österreich zeigen: Statt MG-Salven und Artilleriebeschüssen diesmal Militärmusik und Gulaschkanonen - wenn das kein Unterschied ist?	Ant dem Inhalt:
Allerdings: Militärmusik und Gulaschkanonen gab es auch 1934, und es gab sie auch 1934 und in den Jahren davor. Es gab sie für die "Loyalen" und "Braven". Für jene, die sich Ernte unserer Joch beugen, sich gebrauchten und misbrauchen ließen, für jene, die bereit waren, für ein Paar Wurstel selbst zum extremsten Ausbeuter- und Unterdrücker-Regime "Ja" zu sagen und ihre willfährigen Diener und Hüter zu sein.	1. "Loyalen" und "Braven" und ihre Politik
	2. Die "Loyalen" und "Braven" im Ministerium des 1934
	3. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	4. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	5. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	6. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	7. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	8. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	9. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	10. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	11. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	12. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	13. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	14. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	15. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	16. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	17. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	18. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	19. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer
	20. Die "Loyalen" und "Braven" im Bundesheer

FPÖ-Regierung, eine durch und durch reaktionäre und imperialistische Politik im Dienst des österreichischen Finanzkapitals betrieben hat?

Der Empfang, der dem faschistischen Schlächter Reder durch den "Verteidigungsminister und das österreichische Bundesheer bereitet wurde, ist ohne Zweifel eine provokatorische Verhöhnung aller Antifaschisten. Aber für die Beurteilung der Politik und des Charakters dieses Staates ist es nicht wesentlich, ob dem Massenmörder nun vom Minister persönlich die Hand gereicht wurde oder ob dem SS-Massenmörder "bloß" ein "Rotes-Kreuz"-Krankenwagen oder ein Bundesheerarzt entgegen geschickt wurde.

Es geht wesentlich eben nicht um einzelne Politiker und ihr Verhalten, sondern um das ganze System.

- Dieses ganze verfluchte Ausbeutersystem muß gestürzt, der bürgerliche Staatsapparat muß von den bewaffneten Volksmassen unter Führung des Proletariats und seiner marxistisch-leninistischen Partei gewaltsam zerschlagen werden, um auf dem von Marx, Engels, Lenin und Stalin gewiesenen Weg die revolutionäre Staatsmacht der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats, zu errichten und auf dem Wege zum Kommunismus eine neue sozialistische Gesellschaft aufzubauen.

Daraus ergibt sich für die Marxisten-Leninisten heute als vorrangige Aufgabe, eine wirklich bolschewistische Partei der proletarischen Revolution aufzubauen.



ZUM 40. JAHRESTAG DES FASCHISTISCHEN MASSAKERS IN STEIN

Gedenkfeier der MLPÖ

Am 7. April 1985 führte die MLPÖ im Kreis einiger Freunde, Genossinnen und Genossen eine Gedenkfeier zum 40. Jahrestag des SS-Massakers in Stein vom 6. April 1945 durch.

An dem Denkmal in Stein, wo 386 damals Massakrierte begraben liegen, wurde ein Kranz niedergelegt. Nach einer Gedenkminute und dem Singen des bekannten Trauerlieds der revolutionären Arbeiterbewegung "Unsterbliche Opfer" zu Ehren der Opfer des Faschismus wurden namens der MLPÖ einige Worte des Gedenkens an die ermordeten Antifaschisten gesprochen. Auf zwei Transparenten wurde das große Vermächtnis der gefallenen Antifaschisten zum Ausdruck gebracht, für dessen Verwirklichung die Marxisten-Leninisten an der Spitze des Proletariats heute mit aller Kraft und Konsequenz kämpfen müssen:

TOD DEM FASCHISMUS !

TOD DEM IMPERIALISMUS !

ES LEBE DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS !

Im Namen von GEGEN DIE STRÖMUNG, Organ für den Aufbau der marxistisch-leninistischen Partei Westdeutschlands, und von WESTBERLINER KOMMUNIST, Organ für den Aufbau der marxistisch-leninistischen Partei Westberlins, legte ein Vertreter des WBK am Denkmal in Stein einen Kranz nieder mit der Aufschrift "NICHTS VERGESSEN, ALLES LERNEN!"

Anschließend wurde am Denkmal der griechischen Antifaschisten ebenfalls ein Kranz niedergelegt.



"Wir gedenken der unsterblichen Opfer des Faschismus" - Kranz der MLPÖ am Denkmal in Stein.

"Nichts vergessen, alles lernen!" - Kranz von WBK und GDS links vor dem Denkmal liegend.

Um die tiefe Verbundenheit mit der Roten Armee der sozialistischen Sowjetunion Lenins und Stalins auszudrücken, jener Befreiungsarmee, welche die Hauptkraft zur Zerschmetterung des Hitlerfaschismus war, wurde im Anschluß daran auch eine Gedenkfeier an dem Denkmal für 1600 Rotarmisten, welche ihr Leben für die Befreiung Österreichs vom Joch des Hitlerfaschismus gaben, in Krems durchgeführt. Am Denkmal legten die Teilnehmer der Gedenkfeier einen Kranz nieder mit der Aufschrift: "DEN GEFALLENEN HELDEN DER ROTEN ARMEE STALINS".

Ein Vertreter des WESTBERLINER KOMMUNIST richtete vor dem sowjetischen Denkmal für die gefallenen Rotarmisten einige Worte an die anwesenden Freunde und Genossen. Zum Abschluß der Gedenkfeier wurde das Lied "Freiheit oder Tod" angestimmt.

Auf dem Rückweg verweilten die Teilnehmer auch noch vor dem Grab, in dem Genosse Strasser, Mitglied des ZK der KPÖ, liegt, der von den Hitlerfaschisten im Gebäude des heutigen Landesgerichts Krems ermordet wurde.

Abschließend besuchten die Freunde, Genossinnen und Genossen das Grab, in dem unsere Genossin Rosa Laznicka begraben liegt, die an diesem Tag 83 Jahre alt geworden wäre und bis zu ihrem letzten Atemzug eine treue und unbeugsame Genossin der MLPÖ gewesen ist.

Im folgenden geben wir die Worte wieder, die in Stein und in Krems gesprochen wurden sowie die Grußbotschaft von GEGEN DIE STRÖMUNG.



"Zur Ehre unserer Antifaschisten, die als politische Häftlinge aus Griechenland in das Zuchthaus Stein gebracht, am 6. IV. 1945 von der Waffen-SS ermordet wurden. - Griechisches Antifaschistisches Komitee Wien."

EUER OPFER IST UNS VERPFLICHTUNG

IM NAMEN DER MLPÖ GESPROCHENE WORTE AN DER GEDENKSTÄTTE DES FASCHISTISCHEN GEFANGENENMASSAKERS IN STEIN

Liebe Freunde, Genossinnen und Genossen !

Ihr alle wißt, was hier vor 40 Jahren Furchtbares geschah: Nur wenige Tage vor ihrer Niederschlagung richteten die nazifaschistischen Mordbanden am 6. April 1945 im Zuchthaus Stein noch ein grauenvolles Massaker an. SS-Schlächter ermordeten hunderte Gefangene verschiedener Nationen, welche bereits die Morgenröte der Freiheit sahen, bereits freigelassen wurden und sich anschickten, das Gefängnis zu verlassen. Am 7. April wurden 59 weitere politische Gefangene aus Stein, die unter Leitung des Nazifaschisten und ehemaligen Oberlehrers Kuen wieder festgenommen wurden, in Hadersdorf am Kamp meuchlings ermordet, nachdem sie zuvor ihr eigenes Massengrab hatten ausheben müssen. In der ganzen Umgebung von Stein und Krems wurde eine regelrechte Menschenhatz auf die Gefangenen von Stein gemacht, die sich teilweise schon in Freiheit wähnten. Am 15. April mordeten die faschistischen Henker nochmals gezielt 44 Antifaschisten dahin.*

Ihren Untergang konnten die Hitlerfaschisten auch mit dem blindwütigen Terror nicht aufhalten, doch haben sie in letzter Minute damit noch sehr schmerzliche Wunden in die Reihen der Antifaschisten, Revolutionäre und Kommunisten verschiedener Nationen gerissen.

* Nicht nur SS, auch Volkssturm, SA und einige "Aufsichtspersonen" des Zuchthaus Stein beteiligten sich in bestialischer Weise an den entsetzlichen Morden in Stein. Der kommandierende Nazi-Schergen Pilz und einige seiner Mordgesellen wurden nach der Befreiung Österreichs vom Hitlerfaschismus durch ein Volksgericht zum Tode verurteilt und gehängt. Der "Kreisleiter" von Krems hat Selbstmord begangen. Drei Nazi-Schergen wurden getötet in den Weinhängen oberhalb von Stein-Krems aufgefunden. Allerdings erhielten bei weitem nicht alle faschistischen Mörder, die an dem Massaker beteiligt waren oder Mitschuld trugen ihre verdiente Strafe. Schon bald nach der Befreiung Österreichs überschlugen sich die bürgerlichen Parteien im Dienste der Bourgeoisie dabei, den nationalsozialistischen Faschisten Generalamnestie zu erteilen und sie aktiv zum "Wiederaufbau" heranzuziehen.

Ein bezeichnendes Detail ist dabei auch noch das folgende. Wie aus dem Bericht des überlebenden Gefangenen von Stein U r l a b hervorgeht, war der Zuchthaus-Hauptwachtmeister Franz Urb-

Fortsetzung der Fußnote auf S. 12

Wir legen jetzt eine Gedenkminute für die im Kampf gegen den Hitlerfaschismus hier Gefallenen ein - und schließen in unser Gedenken gleichzeitig alle ein, die gestern und heute im Kampf gegen Imperialismus, Sozialimperialismus und jegliche Reaktion ihr Blut vergossen haben.

- G e d e n k m i n u t e -

Liebe Freunde, Genossinnen und Genossen !

Der in Stein Massakrierten und allen Opfern des Faschismus und Imperialismus zu gedenken ist keine Formalität.

Wofür sie kämpften, wofür sie ihr höchstes Gut, ihr Leben gaben - dieser Kampf ist nicht zuende, dieser Kampf geht weiter und muß weitergehen und bis zum Sieg fortgeführt werden.

Der Hitlerfaschismus wurde 1945 zerschlagen, aber die imperialistische Ausbeuterordnung, die den Faschismus in sich trägt wie die Wolke den Regen, besteht in Österreich nach wie vor. Das muß immer wieder klargemacht und zu Bewußtsein gebracht werden, und wenn es nicht genügt, es tausendmal zu erläutern, so muß es tausendund einmal erläutert werden !

Die in Stein Massakrierten gemahnen uns:

KEINE ILLUSIONEN DULDEN

- in eine Bourgeoisie, die nicht zögerte, 1927 und 1934 mit Gewehren und Kanonen in die Arbeiter schießen zu lassen und 1938 Österreich widerstandslos den Hitlerfaschisten auslieferte;

KEINE ILLUSIONEN DULDEN

- in die imperialistische Bourgeoisie Österreichs, die heute faschistische und erzreaktionäre Regimes in der ganzen Welt mit Panzern, Gewehren und Ausrüstungen ausstattet, mit denen dort Arbeiter und

Fortsetzung der Fußnote von S.11

nek zwar "ein extremer Mann", doch trug er am 6. April 1945 zur Rettung zahlreicher Gefangener bei - im Gegensatz zu dem meisten Zuchthauspersonal. Herr Uralab schreibt in seinem Bericht:

"Aber das schönere war noch, daß die Justizbeamten, welche zu unserer Lebensrettung nicht beigetragen haben, nach der Rückkehr von Bayern wieder in Dienst gestellt wurden, nur Herr Uralab nicht." (A. Uralab, Der 6. April 1945 - über die Ermordung einiger hundert Gefangener im Zuchthaus Stein/b. Krems/a.d. Donau, Fohndorf, am 2. März 1964, Unterstreichungen von uns)

Klar, das "neue" Österreich wollte nur "zuverlässige" Justizbeamte haben, die im bedingungslosen Kadavergehorsam bis zum Schluß folgen und keine "unzuverlässigen" Elemente, die sich womöglich zuletzt noch faschistischen Massakern entgegenstellen !



Bauern blutig niedergemacht werden - gerade auch zur Sicherung der Maximalprofite des österreichischen Monopolkapitals;

KEINE ILLUSIONEN DULDEN

- daß diese Bourgeoisie jemals freiwillig abtritt und dem Proletariat "friedlich" Platz macht. Die herrschende Klasse Österreichs, die jüngst in Hainburg selbst sanftesten Widerstand mit blutigen Prügelattaken zu unterdrücken suchte, wird auch nicht eine Sekunde davor zurückschrecken, wieder hunderte und tausende Arbeiter und Werktätige ermorden zu lassen, eine faschistische Blutdiktatur zu errichten, wenn sie ihr Ausbeuterparadies in Gefahr sieht !

Freunde, Genossinnen und Genossen !

Keine Schandtats ist der herrschenden Bourgeoisie Österreichs und ihren Kreaturen zu schmutzig, um die Opfer des Kampfes gegen den Hitlerfaschismus zynisch zu verhöhnen. Die Sachwalter der in Österreich bestehenden Ausbeuterordnung, die Kreisky, Sinowatz, Mock und Steger, halten nazifaschistische Schergen und SS-Massenmörder wie Peter und Reder in höchsten Ehren und hofieren sie, wo es nur geht - keine "antifaschistische" Feiertagsdemagogie zum 40. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus kann darüber hinwegtäuschen.

Dagegen schwören wir Marxisten-Leninisten an dem Ort, wo sich vor 40 Jahren die Erde vom Blut der Märtyrer des Kampfes gegen den Hitlerfaschismus rötete:

EUER OPFER IST UNS VERPFLICHTUNG - niemals nachzulassen im Kampf zur Entlarvung jeglicher Illusionsmacherei, gegen jegliche pazifistische Demagogie und Träumerei von einem "friedlichen Weg" zum Sozialismus;

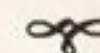
EUER OPFER IST UNS VERPFLICHTUNG - niemals nachzulassen im Kampf gegen einen barbarischen Klassenfeind, der sein Wesen nicht geändert hat und niemals ändern wird;

EUER OPFER IST UNS VERPFLICHTUNG - niemals nachzulassen auch angesichts scheinbar unüberwindlicher Barrieren und im Kampf keine Opfer zu scheuen, um dieses fluchbeladene kapitalistisch-imperialistische System in der proletarischen Revolution restlos zu zerschlagen !

TOD DEM FASCHISMUS !

NIEDER MIT DEM ÖSTERREICHISCHEN IMPERIALISMUS !

ES LEBE DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS !



NICHTS VERGESSEN, ALLES LERNEN !

WORTE EINES GENOSSEN DES "WESTBERLINER KOMMUNIST" AM DENKMAL FÜR 1600 GEFALLENE KÄMPFER DER ROTEN ARMEE STALINS IN KREMS

Liebe Genossinnen und Genossen, ich überbringe Euch den revolutionären Gruß des WESTBERLINER KOMMUNIST !

Der feige Mord an den gefangenen Rotarmisten von Gneixendorf, die hier in Krems begraben liegen, sowie die hinterhältige Massakrierung der Gefangenen in Stein, das waren nicht einfach "Wahnsinnstaten" des totgeweihten Faschismus. Diese barbarischen Verbrechen erfolgten aus der eiskalten Berechnung, daß die Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitsverschleppten und Antifaschisten hier wie an vielen anderen Orten eine Kampfesreserve für die heranrückende Rote Armee waren; daß sich hier ein wichtiges Potential höchst wertvoller Menschen für den Kampf um die Liquidierung der Wurzeln des Faschismus, für die Revolution in verschiedenen Ländern sowie den Aufbau des Sozialismus in der damals sozialistischen Sowjetunion Lenins und Stalins befand. Vor ihrer endgültigen Niederlage nahmen die Faschisten Rache für die heldenhaften Siege der Roten Armee, welche die Hauptlast des antifaschistischen Krieges auf ihren Schultern trug und die faschistische Bestie Schlag um Schlag bis

UNSTERBLICHE OPFER

Sehr langsam

Un - sterb - li - che Op - fer, ihr san - ket da - hin, wir
kämpf - tet und star - bet für kom - men - des Recht, wir

ste - hen und wei - nen, voll Schmerz Herz und Sinn. Ihr
a - ber, wir trauern, der Zu - kunft Ge -

schlecht. Einst a - ber, wenn Frei - heit den Men - schen -

stand und all eu - er Seh - nen Er - fol - lung fand: Dann

wer - den wir kün - den, wie ihr einst ge - lebt, zum

Höch - sten der Menschheit em - por nur ge - strebt. Einst strebt.

in ihre Höhle verfolgte, wie es Genosse Stalin vorausgesagt hatte.*

Wenn wir Westberliner Kommunisten, Zugehörige einer Stadt, in der der deutsche Faschismus seinen Ausgang genommen und sein Ende gefunden hat, auf die Verbrechen des Hitlerfaschismus blicken, dürfen wir nicht

* Ein Beispiel dafür ist auch das zweite Gefangen-Massaker von Stein am 15. April 1945. Als einige Tage nach Ostern 1945 beim Herannahen der Roten Armee nach Wien die Untersuchungs- und Strafgefangenen im "Grauen Haus" in Wien partienweise enthaftet wurden und über 1.000 die Freiheit erlangten, wurden nur 44 zum Tode Verurteilte, meist Österreicher, die an der Widerstandsbewegung mitgewirkt hatten, ausgenommen. Sie mußten zurückbleiben. Am Donnerstag, den 5. April kam der Befehl, diese politischen Gefangenen in das Zuchthaus Stein zu bringen. Sie mußten zu Fuß nach Stein marschieren, wo sie am 9. April ankamen und streng bewacht wurden. Am Sonntag, den 15. April, als die siegreiche Rote Armee über die Donau vorrückte, entschlossen sich die SS-Schlichter zu raschem Handeln. Sie ließen die 7 ebenfalls aus Wien überstellten zu Zuchthaus Verurteilten frei, die 44 politischen Gefangenen wurden erschossen. Die blutige Tragödie vollzog sich wie der gemeine heimtückische Überfall auf die zur Freilassung bestimmten politischen Gefangenen im Gefängnis Hof am 6. April. SS-Schergen führten die 44 zu zweit vor und gaben jedem den Genickschuß. In knapp einer Stunde war das schreckliche Gemetzel vollbracht.

(Gemäß einem Augenzeugenbericht aus "Neues Österreich" vom 3.6.1945)

vergessen, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit sich als Erfüllungsgehilfe Hitlers und seiner imperialistischen Auftraggeber mißbrauchen ließ. Wir vergessen aber auch nicht den zahlenmäßig kleinen Teil des deutschen Volkes, vor allem der Arbeiterklasse, der mit dem Widerstand gegen den Hitlerfaschismus die Ehre des deutschen Volkes gerettet hat.

Gestattet mir, hier in Österreich vor dem Mahnmal der im Kampf gegen den Hitlerfaschismus gefallenen Sowjetsoldaten zweierlei herauszugreifen:

Erstens die vielfältigen, an Opfern und Heroismus reichen Anstrengungen, Kontakte und Kampfbeziehungen zwischen deutschen Kommunisten und den Kriegsgefangenen und Arbeitsverschleppten herzustellen, wie dies auch im Aufruf der Landesleitung der KPD vom September/Oktober 1943 zum Ausdruck kommt, der dazu auffordert, "den ausländischen Arbeitern aus unserem proletarischen Klassenbewußtsein heraus" zu helfen, "gemeinsam mit ihnen unsere gemeinsamen Feinde zu stürzen."

Zweitens den Kampf deutscher Kommunisten gegen den "Anschluß" Österreichs. Die Berner Konferenz der KPD stellte im Jahr 1939 dem deutschen Volk zur Aufgabe, "dem österreichischen und tschechischen Volk, denen von unseren Machthabern so furchbares Unrecht angetan wird, in ihrem Kampf um Selbstbestimmung und nationale Unabhängigkeit beizustehen."

Genossinnen und Genossen,

wenn wir die Mitschuld des deutschen Volkes an den Verbrechen des Faschismus in Erinnerung rufen, so tun wir dies nicht nur wegen der historischen Wahrheit, sondern weil sich daraus auch ungelöste, aktuelle Aufgaben ergeben. 40 Jahre nach Zerschlagung des Hitlerfaschismus sind die Fäden des deutschen Imperialismus nicht durchschnitten. In den 40 Jahren seit Zerschlagung des Faschismus beschritt der westdeutsche Imperialismus, Militarismus und Revanchismus erneut den Weg einer eigenständigen imperialistischen Großmacht, die nicht nur das Ziel der Wiederherstellung der Grenzen des "Dritten Reiches" verfolgt, sondern beharrlich an der Verwirklichung weltumspannender Vorherrschaft arbeitet, unter welcher Partei des Monopolkapitals auch immer.

Aus der geschichtlichen Verantwortung und der heutigen Realität des westdeutschen Imperialismus erwächst der Arbeiterklasse Westberlins die dem internationalen Proletariat verpflichtete Aufgabe, endlich und

ein für allemal den Faden der Geschichte zu durchtrennen, ihren Beitrag zur gewaltsamen Zerschlagung des westdeutschen Imperialismus in der proletarischen Revolution zu leisten, und die Diktatur des Proletariats in Westberlin zu errichten, als Schritt hin zum Sieg der proletarischen Weltrevolution.

Genossinnen und Genossen,

die hier in Krems begrabenen Rotarmisten und Antifaschisten starben in der festen Überzeugung, daß, wie Ernst Thälmann es voraussagte, "Stalin Hitler das Genick bricht". Ihr Vermächtnis, daß die Völker die Ketten der Nazisklaverei zerschlagen, ist in Erfüllung gegangen. Am 8. Mai 1945 hielten ihre Waffenbrüder die Rote Fahne auf dem Reichstag.



Doch ein Jahrzehnt später trat ein, was damals für jeden einzelnen der Gefallenen wohl gänzlich undenkbar erschienen wäre: was die Hitlerhorden nicht vermochten, vollbrachten die Chruschtschow, Breshnew und wie sie alle heißen. Sie rissen die Person und das Werk Stalins herunter, um die Prinzipien des Marxismus-Leninismus in den Schmutz zu treten und beschritten den Weg des modernen Revisionismus, der Restauration des Kapitalismus, des russischen Sozialimperialismus.

Der Wegweiser des Siegs über den Faschismus, das war die Theorie des Marxismus-Leninismus. Unter diesem Banner kämpften Millionen von Kommunisten in ihren Parteien auf der ganzen Welt. Sie gab Abermillionen von Werktätigen Ausdauer und Siegeswillen, Orientierung und Organisation.

Dies vor Augen wird auch das Ausmaß des

Verbrechens deutlich, das die modernen Revisionisten, zu denen sich inzwischen auch die KP Chinas und die PdAA gesellt haben, durch die Entartung der ehemals ruhmreichen kommunistischen Parteien begingen. Mit ihrem schändlichen revisionistischen Verrat haben sie auch die mit unermesslichen Opfern erkämpften welthistorischen Errungenschaften des Siegs der Völker über die faschistischen Achsenmächte zunichte gemacht.

Wenn wir heute vom Vermächtnis der hier ruhenden Märtyrer sprechen, dann müssen wir deshalb in den Vordergrund rücken:

☐ Unverbrüchliche Treue zur Theorie des Marxismus-Leninismus, entschiedene Verteidigung und konsequente Anwendung der Lehre unserer Klassiker Marx, Engels, Lenin und Stalin!

☐ Aufbau der marxistisch-leninistischen Partei im schonungslosen Kampf gegen alle Spielarten des modernen Revisionismus und Opportunismus, welche das Vermächtnis der gefallenen Kommunisten und Antifaschisten erfüllt und für eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung, für die Diktatur des Proletariats, für Sozialismus und Kommunismus kämpft.

NICHTS VERGESSEN, ALLES LERNEN!

NIEMALS VERGESSEN!

GRUSSBOTSCHAFT VON "GEGEN DIE STRÖMUNG"

NIEMALS VERGESSEN!

- die unzähligen Verbrechen der deutschen Faschisten, all ihrer Folterknechte und Helfershelfer, deren Opfer nach Millionen zählen, ob diese Verbrechen mit deutscher "Gründlichkeit" in riesigen Vernichtungslagern durchgeführt wurden, oder ob diese Verbrechen von Einzelnen in deutscher "Pflichterfüllung" verübt wurden, von irgendeinem der zahllosen Mörder.

NIEMALS VERGESSEN!

- die Schuldigen dieser Verbrechen: Die deutsche Bourgeoisie, die den Hitlerfaschismus an die Macht brachte, um mit diesem furchtbaren Werkzeug ihrer Profitgier die ganze Welt mit einem faschistischen Krieg zu überziehen, damit die deutsche Bourgeoisie zum "Herrn der Welt" werde;



"Ewiges Andenken den sowjetischen Kriegern, die im Kampfe um die Befreiung des österreichischen Volkes ihr Leben ließen."

- die zahllosen großen und kleinen faschistischen Barbaren und Mörder, die Verteidiger des Faschismus und seiner Verbrechen;

- die Kapitulanten der deutschen Sozialdemokratie, die anfangs mit allen Mitteln den Kampf gegen den Faschismus unterminiert hatten, mit den Faschisten gemeinsame Sache gegen den Kommunismus gemacht hatten, um dann später von den Faschisten dafür "belohnt" zu werden, indem auch Sozialdemokraten zum Opfer der faschistischen Mordmaschine wurden;

- all diejenigen, die sich mitschuldig gemacht hatten an den Verbrechen des Faschismus, indem sie sich mit dem Faschismus mehr oder weniger "arrangierten" und Augen und Ohren verschlossen vor den faschistischen Verbrechen.

NIEMALS VERGESSEN!

- die Kämpferinnen und Kämpfer gegen den

Faschismus, die unter ungeheuren Opfern ihren Beitrag leisteten, um schließlich den Faschismus vernichten zu können;

- die Völker, deren beste Vertreter in der Roten Armee oder als Partisanen an allen Fronten gegen den Faschismus kämpften;
- die Kommunisten aller Länder, die an vorderster Front im Kampf gegen den Faschismus standen;
- die Spanienkämpfer, die aus aller Welt zusammenströmten, um im Geist des proletarischen Internationalismus gegen die deutschen Faschisten und ihre Lakaien in den Krieg zu ziehen;
- die Februarkämpfer in Österreich, die durch ihren bewaffneten Widerstand gegen den Faschismus beispielhaft waren;
- schließlich die viel zu wenigen deutschen Kommunisten und Antifaschisten, deren Ruhm die Schande der Mitläufer und Kapitulanten ist.

ES GILT ZU LERNEN UND LEHREN ZU ZIEHEN !

Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch... sagte Bertolt Brecht gegen all die, die nach dem 8.Mai 1945 meinten, der Faschismus sei nun ein für allemal gebannt.

Die deutsche Bourgeoisie, die den Hitlerfaschismus an die Macht brachte, ist auch heute noch in Westdeutschland die herrschende Klasse, an ihrem imperialistischen Wesen hat sich nichts geändert.

So ist es bezeichnend, wenn heute in Westdeutschland unzählige faschistische Verbrecher in Amt und Würden sind, wenn sie mit allen möglichen Mitteln und von allen möglichen Stellen geschützt, gedeckt, rehabilitiert oder gar als unschuldige Opfer hingestellt werden.

Die deutsche Bourgeoisie, der westdeutsche Imperialismus ist heute eine der mächtigsten imperialistischen Großmächte, deren Imperium über die ganze Welt reicht, von Südafrika bis nach Brasilien, von Sibirien bis nach Indonesien, in jeden entlegensten Winkel der Erde; westdeutsches Kapital beutet die Werktätigen aller Länder bis zum letzten Blutstropfen aus, westdeutsche Panzer ermorden überall auf der Welt Ausgebeutete, die Widerstand leisten..

In Westdeutschland selbst wächst das Elend der Ausgebeuteten, während gleichzeitig die tägliche Faschisierung und Unterdrückung immer mehr zunimmt...

Für uns westdeutsche Kommunisten muß all dies Anlaß sein, nicht nur den Kampf gegen den Faschismus, gegen die imperialistische



8.Mai

1945: Der deutsche Imperialismus ist geschlagen, aber nicht zerschlagen!
1985: Dieselben Monopole in Westdeutschland an der Macht!

Die Wurzeln des Faschismus durch die sozialistische Revolution vernichten!

AUS DEM INHALT

Wer über den Hitlerfaschismus spricht, darf über den westdeutschen Imperialismus nicht schweigen !

- * Gerüstet zur Revanche für zwei verlorene Weltkriege
- * Was man auch baut, es werden stets Kanonen
- * Die braune Pest geht vom Staat aus
- * Modell Deutschland: Am deutschen Wesen soll die Welt genesen

TROTZ ALLEDDEM !
Den Weg der proletarischen Revolution in Westdeutschland gehen

Unser Ziel, der Kommunismus:
Das Einfache, das schwer zu machen ist

GDS Nr.34, 16 Großformat Din A 3, S 15,-

Unterdrückung der Völker zu verstärken; wir wissen, daß es darum geht, den Kampf gegen die Wurzel all dieser Übel zu führen, gegen das imperialistische System selbst; wir Kommunisten haben das große Ziel, den Kampf zu entwickeln bis zur Zerschlagung des gesamten Staatsapparats des westdeutschen Imperialismus in der bewaffneten proletarischen Revolution, bis zur Errichtung der Diktatur des Proletariats in Westdeutschland; gleichzeitig aber werden wir im Geiste des proletarischen Internationalismus unsere Unterstützung geben für die proletarische Weltrevolution, in welchem Land auch immer sie gestärkt wird.

Wenn wir westdeutschen Kommunisten den ermordeten Gefangenen von Krems-Stein die revolutionäre Ehre erweisen, ebenso wie allen Opfern des deutschen Faschismus, dann heißt das für uns, daß wir unsere Kräfte

bis zum Schluß für den Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus geben, für den Kampf für die proletarische Weltrevolution.

TOD DEM FASCHISMUS !

TOD DEM WESTDEUTSCHEN IMPERIALISMUS !

ES LEBEN IN UNSEREN HERZEN UND IN UNSEREM BEWUSSTSEIN DIE ANTIFASCHISTISCHEN HELDINNEN UND HELDEN, DIE IM KAMPF GEGEN DEN DEUTSCHEN FASCHISMUS GEFALLEN SIND !

ES LEBE DER PROLETARISCHE INTERNATIONALISMUS ! ES LEBE DIE SOLIDARITÄT ZWISCHEN DEN REVOLUTIONÄREN AUS ÖSTERREICH UND WESTDEUTSCHLAND !

ES LEBE DIE ROTE FAHNE DER PROLETARISCHEN WELTREVOLUTION !

ES LEBE DIE SIEGREICHE LEHRE VON MARX, ENGELS, LENIN, STALIN !



DOKUMENT

JAROSLAV PETRÁŠ

DIE LETZTEN TAGE DER NAZIHERRSCHAFT IM ZUCHTHAUS STEIN A./DONAU

APRIL 1945

Ins Deutsche übersetzt von Helmut Juříček



Die Fliegerangriffe der amerikanischen Luftverbände und die Bomben, die vorher nur vereinzelt in die Umgebung des Zuchthauses fielen, waren nur eine Andeutung der späteren Geschehnisse. Wir wussten schon, dass die deutsche Wehrmacht im Westen die „planmässige Absetzung vom Feind“ durchführte. Die Westbahn von St. Pölten her war zerstört, die Stadt schon einigemal bombardiert. Wir konnten sogar einige Luftkämpfe von Flugzeugen aus den Zellenfenstern des III. Stockwerkes im Ostflügel sehen. Es war sogar sehr interessant, die amerikanischen „Lightnings“, die sehr tief flogen, zu beobachten, wie sie mit ihren Bordwaffen Transportzüge beschossen.

Die Fliegerangriffe auf das nicht weit entfernte Wien nahmen kein Ende. Die Westbahn war wieder hergestellt worden. Lastzüge transportierten Kriegsmaterial in beiden Richtungen. Auch auf der Donau konnte man Transportschiffe mit drei oder mehr Schleppkähnen sehen, die bis zum Rand vollbeladen waren. Das Heulen der Schiffsirenen war ununterbrochen zu hören. Die Strasse längs des Flusses konnte den gesamten Verkehr nicht fassen. Wir wussten: Etwas ist in der Luft.

Am Ostermontag um 14 Uhr herum, kamen amerikanische Fliegerformationen in Neunergruppen heran, schmissen so nebenbei einige Tonnen Bomben herunter, machten den Bahnhof und die nähere Umgebung von Krems dem Erdboden gleich und flogen durch nichts und von niemandem gestört wieder zu ihren italienischen Stützpunkten zurück.

Während all dieser Fliegerangriffe waren wir in unsere Zellen eingeschlossen. Die Aufseher, die auf dem Hof Dienst hatten, zitterten im Luftschutzkeller. Wir dagegen standen voller Hoffnung an den Fenstern.

Nach diesem letzten Fliegerangriff trat eine Wendung ein. Nun war auch die Bahnstrecke, die am Zuchthaus vorbeiführte, gesperrt. Doch der Verkehr auf der sogenannten Bundesstrasse und auf dem Fluss verdoppelte sich. Auch hier war gegen früher ein Unterschied zu bemerken. Alles bewegte sich nur mehr in einer Richtung, nämlich gegen Westen, weg von Wien. Nun war auch uns die Situation klargeworden. Der Lärm der Panzer bewies, dass vom Osten her eine starke Übermacht nahte. In der Nacht konnte man das Aufblitzen von Explosionen an der Front, die mehr südlich war, sehen. Nunmehr wurde von einer Evakuierung des Zuchthauses gesprochen.

Scheidl, der Meister der „Gustloff-Werke“, die im Zuchthaus auch zwei Arbeitsstellen hatten, kam am Donnerstag, den 5. April, mit seinem gänzlich verstörten Buchhalter mit der Nachricht, sie seien vor den Russen aus Wien „ausgerissen“. Die Sowjets begannen eben mit Hilfe von 600 Panzern die Attacke auf Wien. In Heidelberg, wo sich die Zentrale der Gustloff-Werke befand, sei angeblich auch schon alles liquidiert, und in der Eile habe man nicht einmal Zeit gehabt, die Objekte zu sprengen.

Als Stocksreiber unserer Abteilung Ost II und Ost III hatte ich die Möglichkeit, mich frei am Gang zu bewegen. Trotzdem hatte ich kaum Zeit, alle Neuigkeiten den Zelleninsassen mitzuteilen. Im ganzen Zuchthaus brodelte und kochte es schon. Beim Wachpersonal gab es Meinungsverschiedenheiten, ob es besser wäre, die Häftlinge abzutransportieren [ungefähr 60 km entfernt lag das KZ Mauthausen] oder sie in Stein zu lassen. Das Ergebnis dieser Überlegungen war, dass jeder Häftling anstelle seiner Holz pantinen ein Paar Lederschuhe bekam, die wir aus dem Keller herauftrugen. Dadurch wurde natürlich noch keineswegs entschieden, wie die Anstaltsverwaltung über uns verfügen würde. Nach dem Einschluss bereiteten wir uns trotz aller Unsicherheit auf den Transport vor. In dieser Nacht schliefen wir kaum. Wir hörten das Donnern der Panzerräder, militärische Kommandos und das Lärmen der Zivilflüchtlinge.

Ein neuer Morgen brach an, der Morgen eines Tages, der in die Geschichte eingegangen ist.

Gleich nach sechs Uhr begann auf den Gängen ein lebhaftes Treiben. Die Freistunde entfiel. Wir bekamen Seife, Waschpulver und noch manch anderes, was wir sonst nur einmal in vier Wochen fassten. Aus der Anstaltswäscherei schleppten wir mehrere Packen neuer Wäsche heran, selbstverständlich „Häftlingswäsche“. Es kam der Befehl: „sofort umziehen“. Der Abteilungsaufseher wurde inzwischen mindestens jede halbe Stunde einmal zum Kommandanten Ambrosch gerufen und kam stets aufgeregter zurück. An der „Zentrale“, von der die einzelnen Gänge strahlenförmig auseinanderführen, standen Gruppen von Aufsehern, die lebhaft miteinander diskutierten. Zu dieser Zeit kamen auch ganz unerwartet Gruppen von Häftlingen an, die auf „Aussenkommandos“ arbeiteten und sonst erst abends zurückkehrten. Mili-

tärtransporte ratterten mit stets grösserer Geschwindigkeit gegen Westen. Ich selbst informierte die Häftlinge in den Zellen von jeder Neuigkeit. Auch in anderen Abteilungen, wo vorher grösste Strenge herrschte, kümmerte sich niemand mehr darum, was die „Fazis“ taten. Um nicht dauernd die einzelnen Zellen öffnen zu müssen, liess sie unser Abteilungsleiter offen, nur mit dem Sicherheitsbaken verschlossen. Für ihn war es bequemer, er musste nicht immer wieder die „Klappe“ öffnen, und wir hatten so freien Zutritt in jede der sechzig Zellen in beiden Abteilungen.

Ungefähr um zehn Uhr war wieder Aufseherappell. Es sollte Brot verteilt werden und das war doch der Höhepunkt des ganzen Tagesprogrammes, also warteten wir mit dem „Oberfazi“ auf die Rückkehr des Aufsehers, damit unter den Häftlingen keine Streitigkeiten entstanden, dass einer von ihnen eine grössere Portion als der andere bekäme. Das Brot erhielten wir schon in Viertel geschnitten für jedes Stockwerk aus der Anstaltsbäckerei. Unsere Abteilung lag im dritten Stock, und man konnte von dort sowohl unsere Abteilung als auch die gegenüberliegende Westabteilung überblicken. Als nun die Aufseher in unsere Abteilung kamen, konnten wir schon an den erregten Gebärden feststellen, dass etwas Entscheidendes geschehen war. Wir erwarteten den Befehl zum sofortigen Abtransport. Anstatt dessen kam unser „Chef“ ganz verwirrt herbeigeeilt, öffnete alle Klappenfenster und weil in unserer Abteilung Häftlinge aus allen Teilen Europas waren, musste ich dolmetschen. Der Befehl lautete: „Alles zusammenpacken, am Nachmittag geht ihr nach Hause.“ Genau dasselbe spielte sich auch in den anderen Flügeln des Zellenbaus ab. Im ganzen Zuchthaus klangen Rufe, über die sich niemand wunderte. Die Freudenspanik stieg noch durch den Abmarsch von etwa 40 Menschen, die dann unsere Sachen aus dem Magazin auf den Hof heraustrugen. Das Mittagessen—Steckrüben, die schon seit Februar wegen Salzangel ungesalzen waren—verlief noch normal. Aus vielen Zellen war ein ungeduldiges Klopfen und Pochen zu hören. Der Aufseher ordnete dann an, wir sollten sukzessiv immer einige Zellen gleichzeitig öffnen, damit die Häftlinge ihre Zivilsachen—sofern sie solche hatten, denn es gab dort Kriegsgefangene aus verschiedenen Armeen, aber auch verurteilte deutsche Wehrmachtsangehörige—vom Hof in die einzelnen Zellen bringen könnten. Im Zuchthaus war schon alles offen, nur das Haupttor war noch verschlossen. Die Organisation der Verteilung der Zivilkleider war ganz unzulänglich und durch die Menge der auszuteilenden Habseligkeiten sowie alles anderen, was damit in Zusammenhang stand, zog sie sich in die Länge. Es trafen sich Menschen, die einander schon jahrelang nicht gesehen hatten, trotzdem sie in einem Haus lebten. Die Häftlinge wussten vor Freude nicht was tun.

Auch das Haupttor war nunmehr schon geöffnet und die ersten Gruppen der entlassenen Häftlinge befanden sich bereits am Rande der Stadt. Das Gerücht ging um, Wien sei bereits gefallen, der Krieg sei zu Ende und die Russen würden schon in zwei Stunden hier sein.

In unseren Zivilkleidern waren wir gerade am Tor, als zwei Aufseher, Heinisch und Baumeissel, berüchtigte „Nazis“, mit Gewehren und Handgranaten bewaffnet, eintraten. Hinter ihnen sprangen SS-Männer von LKW's herunter, versperrten das Tor und drängten uns mit Maschinenpistolen auf den Haupthof zurück. Zur Freiheit, d. h. zum Verlassen des Zuchthauses fehlte uns praktisch nur eine halbe Minute, vielleicht hätten auch zehn Sekunden genügt, und wir hätten uns in die Menge der Zivil- und Militärflüchtlinge, die von Wien kamen, einmischen können.

Es war uns nicht klar, warum der Aufseher Heinisch, der das SS-Kommando herbeigeführt hatte, den Kommandanten Codré so arg beschimpfte. Der konnte sich nur mit der Versicherung, dass er ja nichts verbochen habe, zur Wehr setzen. Wir meinten, die SS sei bloss gekommen, um bei der Entlassung Ordnung zu schaffen, so dass wir schlimmstenfalls etwas später freigelassen würden. Doch der Anblick der Maschinenpistolen und Handgranaten liess ein anderes Gefühl in uns wach werden.

So kamen wir wieder auf den Haupthof zurück, wo noch ungefähr 1500 Menschen waren. Als ich die SS-Männer das Tor schliessen sah, lief ich wie irrsinnig zum Hintereingang des Zellenhauses zurück. Es waren bloss einige Sekunden vergangen, seitdem die SS die Tore geschlossen hatte, doch diese Sekunden retteten mir und den beiden Kameraden, die mir gefolgt waren, das Leben, denn im selben Augenblick begann die SS ohne Warnung zu schießen.

Nach der ersten Salve, besser gesagt als die Magazine leergeschossen waren, war es still, geisterhaft still. Doch diese Ruhe dauerte nur einige Augenblicke. Vereinzelt Schüsse krachten noch und dann hörte man nur mehr das schreckliche Wehklagen der Verwundeten. Ich wendete mich um, und musste mit Schrecken feststellen, dass hinter mir kein einziger Mensch mehr stand. Alle waren sie niedergemetzelt. Noch ein Sprung, und ich schmiss mich hinter einem alten Schuppen mit Schuhen nieder. Da lagen schon zwei oder drei andere Leidensgefährten. Ich konnte noch immer nicht begreifen, was eigentlich los war. Ich erblickte meine zwei Kameraden, wie sie in Richtung der „Gustloff-Werke“ flohen. Doch das

waren nur Bruchteile von Sekunden. Dann musste ich mich um mich selbst kümmern. Mit der linken Seite presste ich mich an die Wand des Schuppens und zerquälte mein Hirn nach einer Möglichkeit fortzukommen. Ich wusste, falls man uns hier fände, würde dasselbe geschehen wie vorhin auf dem Hof.

Anfangs meinten wir alle, die erste Salve sei eine Warnung gewesen. Später mussten wir uns vom Gegenteil überzeugen. Neue Salven und neue Schmerzensschreie ertönten aus allen Höfen. Ich wusste nun auch, dass die Kameraden, die ich vorher darum beneidet hatte, dass sie sich im Schuhschuppen verbergen konnten, viel schlechter dran waren als ich. Und wieder ging die Hölle los. Die Schergen schossen ohne Unterlass. Schritte wurden laut. Nun waren wir an der Reihe. Das Feuer der Maschinenpistolen war mörderisch. Ich lag mit meiner rechten Seite wie angenagelt am Boden und die Kameraden stöhnten. Das war eine Aufforderung für einen tobenden SS-Mann: „Die Hunde sind noch nicht kaputt“. Einer von ihnen verfolgte mit der Maschinenpistole die Flüchtenden, während ein zweiter diejenigen „erledigte“, die sich noch bewegten. Weil ich regungslos in einer Blutlache lag, wurde ich für tot gehalten, bekam nur einen harten Tritt und als Zugabe eine weitere Kugel, die mich am Rückgrat versengte-vielleicht war sie nicht einmal mir zugebracht. Ich wagte nicht zu atmen, denn ich fühlte, die Lunge war getroffen. Wie ich so mit dem Gesicht zum Boden lag, fühlte ich etwas auf meine Finger tropfen. Kein Zweifel, es war Blut. Ich öffnete nur einen kleinen Spalt der Augenlider und sah vor mir einen älteren Mann mit weit offenen Augen liegen, aus dessen Halsschlagader das Blut bis auf mich hin spritzte.

Es schien, als hätte man uns vergessen. Doch auf den anderen Höfen tobte das Gemetzel weiter. Den sowieso zerfahrenen Gedankengang unterbrach eine Explosion. Die Schufte wandten gegen die Wehrlosen Handgranaten an. Auf jedem Hof befand sich ein kleiner Bunker, in dem die Wachtposten während der Fliegerangriffe Unterschlupf suchten. Nun hatten sich dort vor der rasenden SS-Horde einige Häftlinge versteckt. Doch vor den Handgranaten gab es keine Deckung. Im Bunker blieben nur fünf zerfetzte Körper zurück. Etwas ähnliches geschah am Kellereingang und am Tor zur Schuhmacherwerkstatt. Man forderte die Häftlinge auf, einzeln herauszukommen oder mit anderen Worten gesagt, sich einer nach dem anderen den Genickschuss zu holen. Die SS war aber ungeduldig und „erledigte“ mit Hilfe einer Handgranate zwanzig Mann auf einmal. Auch in der Garage waren mindestens 15 Häftlinge, die sich durch eine solche Aufforderung verleiten liessen, herauszukommen. Sie dachten, man würde sie verschonen. Sie entgingen zwar dem Martyrium, doch dem Tode nicht.

In einem Haufen alter Schuhe versuchten mehrere Häftlinge verschiedener Nationen Unterschlupf zu finden. Die SS befahl einer anderen Gruppe von Häftlingen, ihre Kameraden herauszuholen. Diese mussten dann mit gehobenen Händen herauskommen und wurden am Ausgang erschossen. Ein Franzose, der auch eine Halde alter Schuhe „umbuddeln“ musste, fand dabei einen Landsmann. Ich konnte mir vorstellen, wie ihm zumute war und wartete nun, wie er sich verhalten werde. Die beiden flüsterten miteinander und einer der SS-Männer hörte sie. Durch einen Bretterspalt konnte ich beobachten, wie die beiden sich umarmten. Das rührte jedoch den SS-Mann gar nicht und er schoss beide auf einmal nieder. Er selbst spähte überall umher und sobald er eine verdächtige Bewegung feststellte, schoss er drauf los. So geschah es, dass Häftlinge, die unter verschiedenem Gerümpel versteckt waren, wahllos getroffen wurden, in ihrem Schmerz aufsprangen und dann erst recht zur Zielscheibe für die SS wurden. Sie wurden nicht gleich erschossen, sondern unter dem Gelächter der sadistischen SS-Männer gemartert und erst bis sie völlig erschöpft waren, beendete ein Genickschuss ihr Leben.

Jene Häftlinge, denen es gelang, in ihre offenen Zellen zurückzukehren und die Tür zuzuschlagen, blieben verschont. Alle anderen wurden als „Aufrührer“ betrachtet. Die wutentbrannte SS kühlte ihr „Mütchen“ an jedem, den sie aufstöberte. Sie alle wussten, der Krieg war zu Ende, doch anstatt sich zu massigen, handelten die Schufte nur umso niederträchtiger. Mein Freund erzählte mir später, dass er mit Hilfe eines Spiegels von seinem Zellenfenster aus beobachten konnte, wie die SS-Männer einen Prothesenträger zwangen, seine Prothese abzuschneiden und dann auf einem Bein zu stehen (es war dies aller Wahrscheinlichkeit nach der Pilot Hrabčík, denn im Zuchthaus Stein war zu jener Zeit nur dieser eine Prothesenträger). Dann brachten sie ihn plötzlich zu Falle und als der Unglückliche nach einem harten Fall liegenblieb, beendete eine Salve von Schüssen sein Leben. Und die „Helden“ gingen auf Suche nach neuen Opfern.

Die Häftlinge hatten keine Waffen, sie konnten sich nicht zur Wehr setzen. Nur ein Genosse, Kramer, ein österreichischer Häftling, war mit einer Pistole bewaffnet und wehrte sich, doch auch dieser wurde sehr leicht durch eine Maschinengewehrsalve liquidiert. Zerschossen blieb er liegen.

Das Zuchthaus war besetzt und seine Insassen praktisch zu Tode verurteilt. Auf allen Höfen floss das Blut in Strömen. Die SS-Schergen jagten eine Gruppe von cca dreissig Gefangenen durch alle Höfe

und metzelten sie auf dem vierten Hof, von dem es kein Entkommen mehr gab, an einer vier Meter hohen Mauer nieder. Einige SS-Leute beobachteten den Hof aus den Fenstern des ersten Stockes. Wahrscheinlich stellten sie in dem Haufen der Häftlinge, unter welchen auch ich mich befand, irgendeine Bewegung fest, und sofort wurde geschossen. Einer dieser Schüsse traf meine Hüfte und ein zweiter den Scheitel.

Man sagt, dass der Tod durch Erschiessen sofort eintritt. Vielleicht dem Anschein nach, aber in seinem Inneren muss jeder Sterbende einen unendlich langen, schmerzlichen Weg zurücklegen, der doch in Wirklichkeit nur Bruchteile einer Sekunde dauert. Es war mir, als ob ich in einem blendend hellem Leuchten versänke, bei den Klängen eines hochgestimmten Gongs. Im nächsten Augenblick zerrann das Licht, das Brausen in meinen Ohren hörte auf und ich hörte ganz deutlich das Verklingen des Wortes, welches der SS-Mann beim Abzug der MP aussprach.

Wieder trat für eine Weile Ruhe ein. Schüsse knallten an anderen Stellen weiter. Sporadische Salven aus Maschinenpistolen zeugten davon, dass immer wieder grössere Gruppen von Häftlingen entdeckt wurden. Die SS durchstöberte alle Höfe, untersuchte jeden Winkel und beendete langsam das von ihnen angerichtete Blutbad. Doch für mich war das Ende noch nicht gekommen. Plötzlich klirrte die Scheibe eines Kellerfensters — ein verwunderter Ruf: „Da schau, noch ein paar Hunde!“, und wieder knallten Schüsse. Das Fenster war kaum drei Meter entfernt von mir und daher versengten mich die beiden Kugeln, welche mich trafen, auch noch. Aber der Tod wollte immer noch nicht kommen. Aus der Stadt kamen LKW's und fuhren, nach dem Geräusch zu schiessen, irgendwo nach hinten. Gleich darauf bellten zwei Maschinengewehre und die Autos fuhren zurück. Dieser Vorgang wiederholte sich einige Male und ich dachte, nun führen sie die Toten fort und werfen sie in die Donau. Angst befiel mich, denn in diesem Fall hätte ich wenig Aussicht auf jegliche Rettung gehabt. Hatte ich doch meinen Wintermantel an — ich war im November 1940 verhaftet worden — und hohe Schnürschuhe an den Füßen.

Erst viel später erfuhr ich die Wahrheit. Die ganze Stadt war umzingelt und alle auf der Strasse angetroffenen, verdächtig erscheinenden Personen, die als Häftlinge identifiziert wurden, brachte man ins Zuchthaus zurück, wo sie alle erschossen wurden.

Eine kleine Gruppe österreichischer politischer Häftlinge aus St. Pölten [Kopatz mit seinen Freunden] wurde von einem Auto der SS fast schon am Rande der Stadt eingeholt. Sie wurden bis auf den letzten Mann niedergemacht und mit ihnen eine Frau, eine Zivilistin, die sich mit den Häftlingen in ein Gespräch eingelassen hatte.

Eine Gruppe von Häftlingen musste hinten, hinter dem Gefangenenkrankenhaus, ein Massengrab ausschaufeln. Andere wieder mussten die Toten sammeln und zum Grab hinführen. Das geschah unter Aufsicht eines SS-Mannes, der jeden Toten erst durchsuchte und den Sterbenden eventuell noch den „Gnadenschuss“ gab. Das waren die vereinzelt Schüsse, die ständig näher ertönten. Ich lag nunmehr schon drei Stunden mit den toten Kameraden hinter dem Schuppen, als man auch uns holen kam. Die ganze Zeit dachte ich darüber nach, was ich tun sollte: Sollte ich mich freiwillig melden und erschiessen lassen oder warten, die unendlichen Stunden vergeblich, schmerzlichen Wartens verlängern und mich dann schliesslich lebendig begraben lassen? Meine Wunden bluteten nicht mehr, doch ich fühlte, dass ich meine Füße nicht bewegen konnte, mein Genick und die Hände waren vollkommen steif und die ganze rechte Körperseite schmerzte stumpf. Ich litt entsetzlichen Durst, viel grösseren, als ich je vorher aus meinen Fieberträumen kannte. Es war fast fünf Uhr nachmittag, als die „Totengräber“ auch uns holen kamen. Sie schleiften mich mit dem Gesicht durch den blutgetränkten Sand und warfen mich zu den anderen auf den Wagen. Rücksichtslos gingen sie mit uns um, waren wir doch alle tot für sie. Das peinlichste daran war der Umstand, dass sich unter den „Totengräbern“ einer meiner guten Freunde, der amerikanische Grieche Louis Kufopulos befand, welcher ebenfalls zur Belegschaft der Gustloff-Werke gehörte. Beim Aufladen hatte er wohl an der Wärme und Geschmeidigkeit meines Körpers erkannt, dass ich noch nicht tot sei, und so bemerkte er englisch, als ob er zu seinen lebendigen Kameraden spräche, ich möchte doch, falls ich noch lebe, die Faust schliessen; er werde mich dann so weit wie möglich vom Massengrab niederlegen, damit ich Gelegenheit hätte, mich in der Nacht fortzuschleichen. [Listen, Jaro, if you are alive close your hand and I'll put you as aside as possible, so you can get away at night . . .]

Diesem Jungen verdanke ich es, dass ich nicht in der Nähe des Massengrabes lag, welches noch am selben Abend zugeschüttet wurde. Man warf mich auf einen Haufen anderer Leichen und nachher wurden noch weitere Tote gebracht. Tote unter mir, Tote auf mir. Eines der Opfer blutete noch ständig und sein Blut tröpfelte auf mein Gesicht herab. Die SS-Männer durchsuchten die Toten, rissen ihnen die Kleider vom Leibe und beraubten sie ihrer letzten Habe. Auch hier wurden diejenigen, die noch atmeten und an denen man irgendein Lebenszeichen entdecken konnte, „erledigt“. Damals wurde mir bewusst, wie wert-

voll jede Minute des Lebens ist. Ich war fest davon überzeugt, dass ich mich selbst verraten werde, und doch gab ich auch jetzt die Hoffnung nicht auf und wollte mich nicht selbst melden.

Die Dämmerung war angebrochen und ganz leise begann es zu regnen. Aus den nahen Weinbergen erklangen noch immer Schüsse. Auch dort suchte und fand man Flüchtlinge. Die Frauen einiger Aufseher, welche das Blutbad bis zur Raserei erregt hatte, — nicht umsonst sagt Schiller „Da werden Weiber zu Hyänen“ — spähten aus den Fenstern der nahegelegenen Aufseherwohnungen nach Flüchtlingen aus und machten die SS auf sie aufmerksam. Da ich unter der Leichenbürde fast begraben lag, konnte ich mein Gemüt durch einen Fluch erleichtern — hören konnte man mich ja doch nicht.

Die Ausschachtung des zweiten Massengraves dauerte wohl länger, als die SS-Leute angenommen hatten [Tiefer, du Schwein, sonst bleibst du gleich drinnen!] und inzwischen füllte sich das erste Grab immer mehr. Das verriet das dumpfe Aufschlagen der hinuntergeschleuderten Leichname. Das tragischste war wohl der Umstand, dass die „Totengräber“, die das erste Massengrab ausgehoben hatten, nach beendeter Arbeit auch an die Wand gestellt und erschossen wurden.

In ihrem Toben, ihrer wütigen Raserei ging die SS soweit, dass sie sogar einen Anstaltsbeamten, der in Zivilkleidung über den Hof ging, erschoss. Unserem ehemaligen Abteilungschef von Ost II und III, Laszke, zerschlug einer seiner Widersacher den Schädel mit dem Gewehrkolben. Auch Codré, der Anstaltsdirektor, wurde erschossen, hatte er doch auf Grund eines Aufrufes des Revolutionskomitees in Wien den Befehl gegeben, die Häftlinge zu entlassen. Dasselbe Schicksal ereilte den Aufseher Bötz vom Westflügel, der den „Fazis“ die Zellschlüssel zum Öffnen der einzelnen Zellen übergeben hatte.

Am Abend zog das SS-Kommando ab und so endete dieser schreckliche Freitag. Erst in der Dunkelheit wagten es die österreichischen Aufseher sich zu nähern und trugen mich und noch einige andere mit den „Lazarettfazis“ ins Lazarett. Inmitten der anderen Kranken vegetierten wir ohne ärztliche Hilfe und bei ungenügender Kost bis zum Eintreffen der Sowjetarmee.

Die Wunden wurden provisorisch mit Streifen, die wir von Bettlaken abrissen, verbunden, denn die ersten, im Lazarett angelegten Verbände waren nach zwei Tagen unbrauchbar. Kein Wunder, dass die Wunden eiterten. Alle hatten wir hohes Fieber, das bei mir gegen Abend so hoch stieg, dass ich fast nicht mehr sah. Zwei Verwundete starben noch in der ersten Nacht. Am ärgsten war wohl ein italienischer Genosse, Capodaglio Mario aus Mailand, mitgenommen worden. Ihn hatte die SS auf einer Strasse in Stein aufgegriffen und im wahrsten Sinne des Wortes mit Kugeln durchsiebt. Es waren jedoch meist nur Beinschüsse und Schrägschüsse durch die Brust. Ich selbst war sechsmal getroffen worden.

Wir lebten in ständiger Unsicherheit. Erst am 9. Mai, also mehr als einen Monat nach dem schrecklichen Gemetzel, brachte uns die Sowjetarmee die ersehnte Freiheit.

DIE "NIEDERÖSTERREICHISCHEN NACHRICHTEN" ÜBER DAS FASCHISTISCHE MASSAKER IN STEIN - 40 JAHRE DANACH:

RECHTFERTIGUNG DES FASCHISTISCHEN MASSAKERS - VERLEUMDUNG DER MASSAKRIERTEN ANTIFASCHISTEN !

In den bürgerlichen Medien Österreichs wurde der 40. Jahrestag des faschistischen Massakers in Stein weitgehend mit Schweigen übergangen. Auch in den "Niederösterreichischen Nachrichten" findet man nur wenige Zeilen darüber in einem längeren Artikel über die letzten Kriegstage in Krems. Aber diese wenigen Zeilen geben schon völlig ausreichend Aufschluß darüber, welcher Art "Gedenken" hier praktiziert wird:



Nr. 14, 116. Jahrgang
1. April 1985

Revolte in Stein

Die „Donauwacht“ berichtet unter dem Titel „Revolte in der Strafanstalt Stein: „Es kam am 6. 4. zu einer regelrechten Revolte der Zuchthäusler, in deren Verlauf Strafgefangene bewaffnet wurden. Anstaltsleiter RR Kodre und Justizsekretär Lang duldeten die Vorgänge stillschweigend. Die Zuchthäusler entwarfen die Justizwache, wobei ein Teil freiwillig die Waffen übergab.“

Die Führung der aufständischen Kommunisten übernahmen die Beamten Lasky und Bötz... Kreisleiter Leo Pilz läßt diesen Aufstand von Pionieren niederschlagen und die Anstifter festnehmen. Gemäß Standgerichtsurteil werden RR Kodre, Lang, Bötz und Lasky liquidiert. Das selbe Schicksal ereilt viele Entlassene und Entsprungene. Bis heute zweifeln aber Eingeweihte an einer Schuld Anstaltsleiters Kodre.

Tatsächlich, da wird 40 Jahre später widerspruchlos die Darstellung aus der nazifaschistischen "Donauwacht" übernommen. Das faschistische Massaker wird als gerechtfertigte und notwendige Niederschlagung "revoltierender Zuchthäusler" gutgeheißen. Der einzige "Einwand" lautet, daß irgendwelche "Eingeweihte" (denen man eben glauben kann oder auch nicht) an der "Schuld" des Anstaltsleiters Kodre zweifeln. Daß die massakrierten Antifaschisten "schuldig" sind, daß sie Kriminelle seien, deren Revolte man unbedingt niederschlagen mußte, daran läßt dieses "demokratische" Blatt des heutigen Österreichs keinen Zweifel. Zugleich wird auch vertuscht, daß diese faschistische Greuelthat von der faschistischen Verbrecherorganisation "SS" durchgeführt wird, um das Blutbad noch mehr zu rechtfertigen.

Allerdings, die "NÖN" stehen mit ihrer profaschistischen Parteinahme für das nazifaschistische Massaker keineswegs allein da. Bereits 1976 schrieb z.B. H. Faber, Besitzer und Herausgeber der "Landzeitung" (die unter dem Hitlerfaschismus "Donauwacht" hieß!) in den Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs: "Die Ordnung war auf den Kopf gestellt". Deshalb sei der Einsatz einer Hilfstuppe nötig gewesen: "Ein Versuch der diensthabenden Beamten, die Ordnung wieder herzustellen, mißlang, worauf der Direktor Kondree (gemeint ist der Anstaltsleiter Kodre, Adv) den Einsatz von Wehrmachtsteilen in Anspruch nahm... Völlig unorientiert (!) über die Lage eröffneten die SS-Leute im Hof der Strafanstalt ein wildes Feuer." — Die reinste "Notwehrsituation" könnte man dieser Darstellung gemäß meinen. Ja, dieser Faber und Leute seinesgleichen schrecken vor keiner Verdrehung zurück, um das vorsätzliche und gezielte faschistische Blutbad zu beschönigen und zu rechtfertigen. Ihre Devise lautet: "Ordnung muß sein", und sei es die "Ordnung" nazistischer Konzentrationslager oder Zuchthäuser.

Gewiß, durchaus nicht alle bürgerlichen Medien verteidigen und rechtfertigen derart schamlos die faschistische Massakrierung der antifaschistischen Gefangenen in Stein, sondern werfen sich bisweilen sogar in die Pose des "Antifaschismus". Dennoch sind derartig extrem profaschistische Schönfärbereien keineswegs unverständliche "Entgleisungen". Sie wurzeln vielmehr im konterrevolutionären Klasseninteresse der herrschenden Bourgeoisie.

Bürgerliche Demokratie und Faschismus sind zwei Herrschaftsformen der Diktatur der Bourgeoisie. Auch wenn sich das unterdrückte Proletariat und übrigen unterjochten Volksmassen zunächst "nur" gegen den Faschismus erheben oder zunächst "nur" das Joch einer ausländischen faschistischen Macht abschütteln wollen und ihr Kampf noch nicht das Ziel

Rote Fahne

ZENTRALBLATT DER MARXISTEN-LÉNINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICH
Nummer 278 2. Ausgabe 1983 Preis 3,20

DIE BÜRGERLICHE DEMOKRATIE BRINGT DEN FASCHISMUS HERVOR !

Was war der Konflikt?	Was war die Lösung?
1. Der Konflikt zwischen der SPD und der FPÖ nach dem Nationalratswahltag im April 1983 hat besonders eine "Affäre" an der politischen Öffentlichkeit Österreichs einen - allerdings auch vorhergehenden - "Winkel" verursacht: Das dem Bundesrat des Bundes angehörigen "Koalitionspakt" zwischen SPD und FPÖ sollte kein anderer als der Herrschende, Herr Dr. Peter J. H. ...	1. Der Konflikt zwischen der SPD und der FPÖ nach dem Nationalratswahltag im April 1983 hat besonders eine "Affäre" an der politischen Öffentlichkeit Österreichs einen - allerdings auch vorhergehenden - "Winkel" verursacht: Das dem Bundesrat des Bundes angehörigen "Koalitionspakt" zwischen SPD und FPÖ sollte kein anderer als der Herrschende, Herr Dr. Peter J. H. ...
2. Der Konflikt zwischen der SPD und der FPÖ nach dem Nationalratswahltag im April 1983 hat besonders eine "Affäre" an der politischen Öffentlichkeit Österreichs einen - allerdings auch vorhergehenden - "Winkel" verursacht: Das dem Bundesrat des Bundes angehörigen "Koalitionspakt" zwischen SPD und FPÖ sollte kein anderer als der Herrschende, Herr Dr. Peter J. H. ...	2. Der Konflikt zwischen der SPD und der FPÖ nach dem Nationalratswahltag im April 1983 hat besonders eine "Affäre" an der politischen Öffentlichkeit Österreichs einen - allerdings auch vorhergehenden - "Winkel" verursacht: Das dem Bundesrat des Bundes angehörigen "Koalitionspakt" zwischen SPD und FPÖ sollte kein anderer als der Herrschende, Herr Dr. Peter J. H. ...
3. Der Konflikt zwischen der SPD und der FPÖ nach dem Nationalratswahltag im April 1983 hat besonders eine "Affäre" an der politischen Öffentlichkeit Österreichs einen - allerdings auch vorhergehenden - "Winkel" verursacht: Das dem Bundesrat des Bundes angehörigen "Koalitionspakt" zwischen SPD und FPÖ sollte kein anderer als der Herrschende, Herr Dr. Peter J. H. ...	3. Der Konflikt zwischen der SPD und der FPÖ nach dem Nationalratswahltag im April 1983 hat besonders eine "Affäre" an der politischen Öffentlichkeit Österreichs einen - allerdings auch vorhergehenden - "Winkel" verursacht: Das dem Bundesrat des Bundes angehörigen "Koalitionspakt" zwischen SPD und FPÖ sollte kein anderer als der Herrschende, Herr Dr. Peter J. H. ...
4. Der Konflikt zwischen der SPD und der FPÖ nach dem Nationalratswahltag im April 1983 hat besonders eine "Affäre" an der politischen Öffentlichkeit Österreichs einen - allerdings auch vorhergehenden - "Winkel" verursacht: Das dem Bundesrat des Bundes angehörigen "Koalitionspakt" zwischen SPD und FPÖ sollte kein anderer als der Herrschende, Herr Dr. Peter J. H. ...	4. Der Konflikt zwischen der SPD und der FPÖ nach dem Nationalratswahltag im April 1983 hat besonders eine "Affäre" an der politischen Öffentlichkeit Österreichs einen - allerdings auch vorhergehenden - "Winkel" verursacht: Das dem Bundesrat des Bundes angehörigen "Koalitionspakt" zwischen SPD und FPÖ sollte kein anderer als der Herrschende, Herr Dr. Peter J. H. ...

des Sturzes der Diktatur der Bourgeoisie, noch nicht das Ziel der Errichtung der Diktatur des Proletariats, hat, so erblickt die herrschende ausbeuterische Klasse darin dennoch eine potentielle Bedrohung ihrer reaktionären Klasseninteressen. Sie sieht darin die Gefahr, daß es dabei nicht bleibt, daß der Kampf vielmehr weitergeführt wird bis zur Durchführung der proletarischen Revolution. Deshalb sollen die ausgebeuteten und unterdrückten Volksmassen stets "Ruhe und Ordnung" halten. Die imperialistische Bourgeoisie ist stets so sehr von Angst vor ihrem Totengräber, dem revolutionären Proletariat, durchdrungen, daß sie im Zweifelsfalle immer lieber Land und Volk verrät und verkauft wie im Jahre 1938 als die "Risiken" einer Volkserhebung einzugehen. Selbst blutigster Terror zur Aufrechterhaltung von "Ruhe und Ordnung", d.h. ihrer reaktionären Ausbeuterherrschaft, wird von der machthabenden Bourgeoisie Österreichs folglich von jeher als legitim und notwendig angesehen. So war es 1927, 1934 und auch 1938 — und erst recht bekennen sich die Sinowatz, Blecha und all die anderen Sachwalter der österreichischen Monopolbourgeoisie im heutigen "modernen" Österreich dazu, wo es die "Demokratie" mit allen Mitteln zu schützen gelte. Und wie schnell die Machthaber des heutigen Österreich eine drohende "Revolte" wittern, zeigte sich kürzlich in Hainburg...



Zum 60. Geburtstag des Genossen Franz Strobl

Obwohl der 60. Geburtstag des Genossen Franz Strobl Anfang Dezember des vorigen Jahres auf seinen eigenen Wunsch hin als persönliche Angelegenheit behandelt und nirgends und niemand gegenüber vorangekündigt wurde, haben etliche engere Freunde und Mitkämpfer der "Roten Fahne" dieses persönliche Ereignis zum Anlaß genommen, dem Gründer und hauptverantwortlichen Redakteur der RF herzliche Glückwünsche für ein noch möglichst langes erfolgreiches Wirken zu übermitteln und dem nunmehrigen Zentralorgan der MLPÖ ihre kämpferische Solidarität und Unterstützung zu bekunden.

Genosse Franz Strobl ersuchte die Redaktion aus diesem Grund um die folgende Einschaltung:

"Die herzlichen Glückwünsche zu meinem 60. Geburtstag, die mich aus dem Kreise von Freunden und Mitarbeitern der "Roten Fahne" erreichten, haben mich tief bewegt und ich möchte mich dafür aus ganzem Herzen bedanken.

Für mich ist diese engagierte Teilnahme auch an einem Ereignis so persönlicher Art ein herzerwärmender Beweis kämpferischer Freundschaft und Verbundenheit, eine Bestätigung der alten Erfahrung der Arbeiterbewegung, daß im gemeinsamen Kampf für ein hohes Ziel auch starke menschliche Beziehungen entstehen, die eine große zusätzliche Kraftquelle sein können, wenn sie das große gemeinsame Anliegen nie aus dem Auge verlieren und stets voranstellen.

In einzelnen Gratulationsschreiben finden sich gehäufte Worte des Lobes und der Anerkennung meiner "Verdienste". So gut sie gemeint sind, muß ich ihnen doch widersprechen. Mir ist nur allzusehr bewußt, wie viele Fehler und Schwächen es in meiner Arbeit gegeben hat und gibt, wie vieles man unbedingt hätte besser machen müssen. Ich kann mir lediglich zugutehalten, daß ich mich in all den Jahren, während denen ich nun schon in der kommunistischen Bewegung stehe - es sind jetzt mehr als 45 Jahre - stets bemüht habe, ein guter Kommunist, ein wirklicher Revolutionär, ein konsequenter Schüler unserer großen Lehrer Marx, Engels, Lenin und Stalin zu sein.

Auch in Zukunft, in der gesamten Zeit, die mir noch zur Verfügung steht, wird das so bleiben. Dessen können alle Genossen gewiß sein.

Franz Strobl "

IM KAMPF GEGEN DIE STRÖMUNG VORWÄRTS ZUR SCHAFFUNG DER MARXISTISCH- LENINISTISCHEN PARTEI WESTDEUTSCHLANDS!

Brief des ZK der MLPÖ an GEGEN DIE STRÖMUNG anläßlich
des 10. Jahrestags des Erscheinens der Nr. 1 von GDS

Liebe Genossinnen und Genossen
von GDS !

Zehn Jahre sind es nun, seitdem "GEGEN DIE STRÖMUNG", das Organ, die Gruppe, die Organisation für den Aufbau der Marxistisch-Leninistischen Partei Westdeutschlands ihren schwierigen, aber für die westdeutsche revolutionäre Bewegung wahrhaft lebensnotwendigen, für die ganze internationale marxistisch-leninistische Bewegung unverzichtbaren Kampf begonnen hat.

10 Jahre sind im Laufe der Weltgeschichte keine lange Zeit, aber im Leben einer marxistisch-leninistischen Organisation, zumal einer jungen, sich eben erst formierenden Kraft, dennoch eine lange Kampfperiode. Und so sind 10 Jahre Kampf und Existenz von GEGEN DIE STRÖMUNG gewiß Anlaß genug, sich Gedanken zu machen über den zurückgelegten Weg und die Perspektiven der Arbeit an der Schaffung der proletarischen Vorhutspartei Westdeutschlands sowie des Kampfes für eine wirklich marxistisch-leninistische Weltbewegung.

Ein solcher Prozeß des Rückschauens und Vorwärtsblickens anläßlich des vollendeten ersten Kampffahrzehnts hat bei GEGEN DIE STRÖMUNG schon vor einiger Zeit begonnen und wir, die österreichische Bruderpartei von GDS, sind dessen gewiß, daß die erstellten Analysen und Bilanzen wieder jenen revolutionären Schwung und jenen Ideenreichtum,

jenen lebendigen Geist der Kritik und Selbstkritik, der offenen und freimütigen Debatte bezeugen werden, den wir bei GDS vom ersten Moment an antrafen, sehr hoch schätzen lernten und als glänzendes Beispiel für uns selbst betrachteten und betrachten.

Mit besonderem Interesse verfolgt die MLPÖ die bei GDS gegenwärtig vor sich gehende Debatte über die Stärken und Schwächen der "Thesen", mit denen GDS vor 10 Jahren ins Leben getreten ist. Das ZK der MLPÖ wird diese Debatte nicht nur aufmerksam studieren, wozu es auch alle Mitglieder und Sympathisanten der Partei anleiten wird, sondern wird darüber hinaus auch eine möglichst intensive Beteiligung der eigenen Partei auf allen Ebenen an dieser Diskussion organisieren, weil es dabei letztenendes um die Grundfragen des Kampfes nicht nur einer einzelnen Partei, sondern unserer internationalen Bewegung überhaupt geht.

Erlaubt uns, Genossinnen und Genossen von GDS, gewissermaßen als ersten bescheidenen Beitrag zu dieser wichtigen Debatte zunächst einige Gedanken über das zu skizzieren, was uns an Euch praktisch schon von Anfang an besonders bemerkenswert erschien, was sich in den folgenden Jahren unserer Zusammenarbeit unserer Meinung nach ganz klar als große Stärken und bedeutende Vorzüge von GDS bestätigt hat, was zu

erhalten, zu festigen und weiterzuentwickeln uns daher besonders geboten erscheint.

1.) Eure bewußte Konzentration auf die Grundprinzipien und Grundkenntnisse des Marxismus-Leninismus, wie sie Marx, Engels, Lenin und Stalin erarbeitet haben. Euer entschlossener Kampf gegen jegliche Verfälschung und Entstellung sowie gegen jegliche Unterschätzung und Bagatellisierung der Rolle der revolutionären Theorie im allgemeinen und Euer unbedingtes Festhalten am Kampf für die proletarische Revolution und die Diktatur des Proletariats im besonderen.

Vielen von uns ist manchmal die Hartnäckigkeit und Zähigkeit, mit der Ihr auch bei scheinbar unbedeutenden Nuancen, Spielarten und Schattierungen theoretischer und politisch-ideologischer Art auf einer gründlichen Ausdiskutierung und Klärung bestanden habt, als übertrieben, "überspitzt", vielleicht sogar als "spitzfindig" und "wortklaubisch" erschienen. Die zehn Jahre unseres gemeinsamen Kampfes mit Euch und 10 Jahre Kampferfahrungen davor bekräftigen unserer Meinung nach die grundsätzliche Richtigkeit und Notwendigkeit einer solchen Hartnäckigkeit und Gewissenhaftigkeit, einer Notwendigkeit, an der auch die Möglichkeit wirklicher Überspitzungen nichts ändert.

2.) Eure von Anfang an klare und bewußte Orientierung des Kampfes auf sehr lange Frist, auf eine sehr mühsame und langwierige Arbeit, einen langen und steinigen Weg, auf dem man nicht mit raschen, spektakulären und strahlenden Triumphen rechnen kann, sondern man sich Schritt für Schritt vorwärtskämpfen muß, Mißerfolge und Rückschläge, Wiederauftreten scheinbar schon gelöster Probleme, Rückfälle auf vermeintlich schon überwundene Verhältnisse usw. ebenso in Rechnung stellen muß wie das Auftau-

chen unvorhergesehener neuer Schwierigkeiten und Hindernisse. Daß sich in einer solchen Orientierung, die mit Lenin die Revolution nicht mit einer schnurgeraden und ebenen Straße, dem Newsky-Prospekt verwechselt, keine Abwarte-Haltung und keine Resignation verbirgt, sondern das Bewußtsein der unerhörten Größe der Aufgabe, ihrer Kompliziertheit, aber auch ihrer wahrhaft weltverändernden Rolle, war bei Euch von vornherein unverkennbar.

3. Das besondere Augenmerk, die besondere Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, welche ihr von Anfang an auf die Erarbeitung, Bewußtmachung und Anwendung der Erfordernisse und Gesetzmäßigkeiten des Parteaufbaus als der entscheidenden und zentralen Aufgabe unseres Kampfes in der heutigen Zeit verwendet habt.

So zum Beispiel haben wir erst von Euch wieder gelernt, was wir eigentlich schon aus unserem Studium der Werke Lenins und Stalins hätten wissen müssen, nämlich daß man die verschiedenen Phasen des Parteaufbaus beachten muß, ihre besonderen Gegebenheiten und Erfordernisse nicht durcheinanderbringen darf, um nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun zu wollen und sich zu verheddern.

Obwohl die MLPÖ niemals dem phrasenhaften, großmäuligen und notwendigerweise prinzipienlosen Geschwätz vom "Parteaufbau in Rekordzeit" gefolgt ist, war es erst Eure treffende Entlarvung des in diesem KPD/ML-Schlagwort steckenden Opportunismus und Revisionismus, die uns auf gewisse Zugeständnisse in dieser Richtung auch bei uns aufmerksam gemacht hat.

GEGEN DIE STRÖMUNG und WESTBERLINER KOMMUNIST haben an ihrer prinzipienfesten Orientierung auf den Parteaufbau in zwei Phasen angesichts einer ganzen Weile von echtem Unverständnis und

Lest und studiert:



GEGEN DIE STRÖMUNG Nr. 1 (★)

(November 1974, 88 Seiten, DIN A5, DM 1,-)

ÜBER DIE AUFGABEN DER
WESTDEUTSCHEN MARXISTEN-LENINISTEN

- Thesen -

INHALTSANGABE

- I. Der Kampf des Weltproletariats und der unterdrückten Völker gegen den Weltimperialismus ist unaufhaltsam
- II. Der westdeutsche Imperialismus, Revisionismus und Militarismus ist die Hauptsache der proletarischen Revolution in Westdeutschland
- III. Nur auf der Grundlage der Ideologie der Arbeiterklasse, der wissenschaftlichen Theorie des Marxismus-Leninismus kann die sozialistische Revolution siegen und der Sozialismus aufgebaut werden
- IV. Die den Kern bildende Kraft, die die Sache des Proletariats führt, ist die kommunistische Partei
- V. Der Marxismus-Leninismus triumphiert über den modernen Revisionismus und alle antimarxistischen Strömungen
- VI. Probleme des Aufbaus einer neuen marxistisch-leninistischen Partei in Westdeutschland

Mißverständnis, vor allem aber absichtlicher Unterstellungen, Verhöhnungen und Beschuldigungen durch alle möglichen wirklichen oder angeblichen Verehrer der "Praxis", der "Massenlinie", des Tageskampfes usw. festgehalten, die es so hinstellen wollten, als bedeute die bewußte Konzentration auf die Grundlagen des Marxismus-Leninismus, die Klarheit über die Notwendigkeiten der ersten Phase des Parteaufbaus, die vorrangige Orientierung auf die "Arbeit nach innen" einen Verzicht auf die Arbeit nach außen, einen Verzicht auf all das, was diese "Kritiker" allein als "Praxis" gelten lassen wollen. Doch ihr Versuch, das Setzen von notwendigen Schwerpunkten der Arbeit als Verzicht auf andere Aufgaben, als Ausweichen und Zurückweichen vor ihnen zu verleumden, ist längst durch eine ganze Reihe konkreter Kampfaktionen von GDS und WBK widerlegt und wird zweifellos in der

kommenden Etappe noch gründlicher Lügen gestraft werden. In diesem Zusammenhang wird unserer Meinung nach auch die Schaffung eines über die jetzige Form des Organs "GEGEN DIE STRÖMUNG" hinausgehenden regelmäßig erscheinenden Zentralorgans eine große Bedeutung haben, über deren Voraussetzungen und Möglichkeiten bei GDS schon vor längerer Zeit Beratungen und Diskussionen begonnen haben.

Nimmt man heute, 10 Jahre nach ihrem Erscheinen, die erste Nummer von "GEGEN DIE STRÖMUNG" zur Hand, so findet man gleich auf Seite 1 die auch für heute uneingeschränkt gültigen programmatischen Feststellungen, in denen das Wesentliche des von uns Gesagten konzentriert zusammengefaßt ist:

☞ "Entscheidende Kriterien zur Beurteilung der verschiedenen Versuche oder Vorspiegelungen des Aufbaus einer neuen marxist-

stisch-leninistischen Partei des Proletariats sind nicht die Zahl der Mitglieder und die Größe der Organisation, sondern,

- die Richtigkeit der ideologischen und politischen Linie
- der Ernst des Verhältnisses zur unbesiegbaren Theorie des Marxismus-Leninismus
- die Unversöhnlichkeit der Haltung im Kampf gegen Imperialismus, modernen Revisionismus und Opportunismus aller Schattierungen
- die Richtigkeit der Linie für den Aufbau der marxistisch-leninistischen Partei, ihrer Schaffung und Festigung.

Daß GDS diese Kriterien in der Tat ernst nahm, zeigte sich gerade in den schweren Jahren nach 1976, als sich vor jeder auf den Marxismus-Leninismus berufenden Kraft mit aller Schärfe die Frage erhob, nicht mit wem gehen, sondern wohin gehen!

Langfristige Perspektive, Festhalten am Kampf für die proletarische Revolution und die Diktatur des Proletariats, das bedeutete und bedeutet weiterhin ganz bewußte Konzentration auf die Grundlagen des Marxismus-Leninismus selbst, Konzentration auf die Arbeit "nach innen", auf die Schaffung eines soliden Fundaments, das nur in einem gigantischen Kampf zur Verteidigung der unsterblichen Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin gegen den ungeheuerlichen weltweiten Verrat der modernen Revisionisten Schritt für Schritt erarbeitet werden kann.

4.) Als eine der größten Stärken und Vorzüge der Arbeit von GDS - und auch das gilt ebenso für unsere Westberliner Bruderorganisation WBK - möchten wir unbedingt auch deren Methodik hervor-

heben, die schon eingangs erwähnte Methode der breiten, freimütigen Diskussion und ebenso engagierten wie gründlichen und gewissenhaften Debatte der Probleme auf allen Ebenen, ihren lebendigen Geist der offenen und öffentlichen Kritik und Selbstkritik, den Geist nicht nur des entschiedenen Offenlegens und Aussprechens aller Probleme, sondern auch des erst auf dieser Basis möglichen Einbeziehens möglichst aller Genossen in die Debatte und so auch in die Klärung und Lösung der anstehenden Fragen.

Einen ausgezeichneten Ausdruck dieser wahrhaft marxistisch-leninistischen Methodik, die im Gegensatz zu dem verlogenen bürgerlichen und revisionistischen Theater von "Demokratie" und "Freiheit", von "Liberalität", "Meinungsvielfalt", "Toleranz" usw. die marxistisch-leninistische Methode des ideologischen Kampfes zur Findung und entschlossenen Verteidigung, zur Durchsetzung und gewissenhaften Anwendung der revolutionären Wahrheit ist, erblicken wir in dem monatlich erscheinenden "GDS-Info", das auch von den Mitgliedern und Freunden der MLPÖ jeweils mit großer Spannung erwartet und aufmerksam gelesen wird.

5.) Von Anbeginn an spürten wir in den von GDS eingenommenen Positionen und in der ganzen Art der revolutionären Aktivität von GDS ausgeprägt einen wesentlichen Grundzug jeglicher kommunistischer Tätigkeit, die unerläßliche Lebensgrundlage im besonderen für die Aufnahme, Festigung und Weiterentwicklung von auf dem Marxismus-Leninismus beruhenden brüderlichen Beziehungen: den proletarischen Internationalismus der Tat, der darin besteht, das für die Unterstützung der proletarischen Weltrevolution Maximale zu geben und von diesem Standpunkt aus auch bewußt gewisse Opfer im eigenen

Arbeitsbereich auf sich zu nehmen, wo das im Interesse des internationalen Proletariats nötig ist, was eben heißt, die Revolution im eigenen Land als Teil der proletarischen Weltrevolution zu sehen und das Teil dem Ganzen unterzuordnen. Dieses hohe proletarisch-internationalistische Bewußtsein bemerkten und erfuhren wir gerade auch bei den einzelnen Kadern von GDS, die bewußt als Kämpfer der proletarischen Weltrevolution arbeiten. Wir glauben, daß die von GDS in dieser Richtung betriebene Erziehung der eigenen Genossinnen und Genossen wirklich vorbildlich ist. Die Erhaltung und weitere Festigung einer solchen einzig und allein den Erfordernissen des Marxismus-Leninismus entsprechenden Haltung ist ein überaus wesentlicher Garant dafür, daß GDS auch in Zukunft ihre großen Verpflichtungen gegenüber der Arbeiterklasse Westdeutschlands und gegenüber dem internationalen Proletariat zu erfüllen vermag.

* * *

Auf Grund der Tatsache, daß sich GDS von Anfang an klar und bewußt auf marxistisch-leninistische Positionen stellte, wie wir sie bei der KPD/ML, deren Gründung die MLPÖ ursprünglich sehr unterstützt hatte und mit der sie einige Jahre lang Parteibeziehungen unterhielt, schmerzlich vermißten, für eine wirklich marxistisch-leninistische Partei oder Organisation lebenswichtige Positionen, denen sich die KPD/ML unter dem Taktstock der Aust, Schubert, Koch usw. jedoch nicht allmählich näherte, sondern von denen sie sich ganz offensichtlich immer noch weiter entfernte - auf Grund dieser schwerwiegenden Tatsachen wendete die MLPÖ der sich 1973 zu sammeln beginnenden Gruppe der späteren GDS schon bald besondere Aufmerksamkeit zu. In den folgenden Jahren, als sich jegliche

Dokumente des Kampfes von „Gegen die Strömung“

**Gegen die
revisionistische Linie
der KPD/ML
1974-1979**

(November 1979, 320 Seiten, DIN A5, DM 10,-)

Hoffnung, die KPD/ML würde sich doch noch auf prinzipienfeste marxistisch-leninistische Haltungen besinnen und ihnen zuwenden, als gefährliche Illusion erwies, erkannten wir die Notwendigkeit, mit GDS in immer engeren Kontakt zu treten, ihr nach Kräften Hilfe und Unterstützung zu geben und die direkte Zusammenarbeit mit ihr zu beginnen. Dieses Vorgehen der MLPÖ verursachte zunächst gewaltige Aufregung nicht nur in Westdeutschland seitens der KPD/ML, sondern auch auf Seiten verschiedener damaliger Bruderparteien der MLPÖ in anderen Ländern, insbesondere in Albanien. Das aufgeregte Geschrei über angebliche Verletzung der notwendigen "Solidarität", der "Einheit und Geschlossenheit" der internationalen marxistisch-leninistischen Bewegung usw. war von Anfang an begleitet von Maßnahmen direkten politischen Drucks, der Diskriminierung und der Strafsanktionen, von der Unterstellung niedriger Beweggründe, von Verleumdungen und Beschimpfungen gar nicht zu reden. Man kann nicht sagen, daß diese Situation

der MLPÖ damals keine Schwierigkeiten verursachte, zumal unter diesem Druck und angesichts aller möglichen Beschuldigungen auch manche Genossen in der MLPÖ selbst schwankend wurden und die Tendenz zeigten, Rückzieher zu machen und gegenüber den Entwicklungen im Nachbarland Österreichs lieber Augen und Ohren zu verschließen, wenn prinzipienfeste Parteinahme sehr teuer kommen konnte. Doch wozu hatten wir uns von den Revisionisten nicht nur Österreichs, sondern der ganzen Welt getrennt, all ihre Beschwörungen der notwendigen "Einheit" und "Solidarität", all ihre Anklagen der "Spalterei im Interesse der Feinde" zurückgewiesen, wenn wir nun plötzlich inhaltlich ganz identischen Vorschlägen und Beschwörungen folgen sollten?

Heute, ein rundes Jahrzehnt später, ist ganz klar, daß es auch in dieser Sache nicht nur gerechtfertigt war, die Prinzipien allem anderen voranzustellen, sondern lebensnotwendig auch für unsere eigene Partei. Sich auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen in den Sumpf des Opportunismus zu begeben oder auch nur sich ihm gegenüber "neutral" zu verhalten, hätte unweigerlich bedeutet, sich gegenüber dem Opportunismus und der Prinzipienlosigkeit auf allen Gebieten wehrlos zu machen und früher oder später zur Gänze im Sumpf des Opportunismus zu versinken. Heute ist auch ganz klar, daß die brüderliche Zusammenarbeit mit GDS und WBK eine Quelle großer Kräfte und Möglichkeiten war und ist, wie sie ohne diese Zusammenarbeit einfach undenkbar wären, eine unschätzbare Hilfe bei der Aufdeckung und Bekämpfung einer ganzen Reihe von Fehlern, die uns unterlaufen waren, ein Kraftquell und eine Hilfe also, denen gegenüber zeitweilige Schwierigkeiten weniger als Spinnweb wiegen.

Heute, nach 10 Jahren, ist vor

allem ganz klar und unbestreitbar, daß die Grundorientierung von GDS, wie wir sie in ihren ersten Publikationen nachlesen können, eindeutig richtig war, daß sie sich hervorragend bewährt hat und daß man an dieser Grundorientierung daher eisern festhalten, sie womöglich noch konsequenter ausarbeiten und anwenden muß. Das schließt eine kritische Sichtung und Prüfung der im Detail erarbeiteten Positionen, der gemachten positiven und negativen Erfahrungen nicht aus, sondern erfordert das sogar, ist im Grunde nichts anderes als die praktische Verwirklichung dieser grundlegenden Orientierung und Aufgabenstellung.

Wie richtig und notwendig die Grundlagen sind, auf die GDS ihre Tätigkeit von Anfang an stellte, ergibt sich nicht nur aus der Rückschau über die geleistete Arbeit, die bestandenen Belastungsproben und erfolgreich bewältigten Kämpfe. Einen indirekten, aber in seiner Eindringlichkeit geradezu erschütternden Beweis dafür bildet das Beispiel all jener, die glaubten, auf solche Grundlagen verzichten zu können.

Was ist doch aus der "KPD/ML" der Aust und Koch, die den Marxismus-Leninismus inzwischen auch aus ihrem Namen verbannt hat und sich als Nachfolgerin der KPD Ernst Thälmanns ausgibt, womit sie nicht nur einen Gipfel an Frechheit und Größenwahn, sondern auch an Lächerlichkeit erreicht, inzwischen geworden? Selbst viele Jahre hindurch allzu vertrauensselige und naive Genossen stehen heute fassungslos vor dem ganz offensichtlichen Niedergang dieser "Partei" zu einer üblen Kloake, in der ganz im Stile der "Bild"-Zeitung primitivste Hetze gegen Stalin und die von ihm geführte KPDSU(B) betrieben, die Komintern verdächtigt und verleumdet wird, alles mögliche Gesindel

seinen bürgerlichen Dreck abladen kann, der primitivste deutsche Chauvinismus seine Orgien feiert und jede neue Nummer des "RM" neue Rekorde an politischer Gesinnungs- und Charakterlosigkeit liefert.

Einen weiteren, wenn auch indirekten, so doch höchst augenscheinlichen Beweis für die Richtigkeit und Lebensnotwendigkeit der prinzipienfesten Politik und Linie, der sich GDS von Anfang an verschrieben hat, bilden leider auch eine ganze Menge ehemals sehr hoffnungsvoller Parteien und Organisationen der sich im Kampf gegen den Chruschtschow-Revisionismus Mitte und Ende der Sechzigerjahre neu formierenden kommunistischen Weltbewegung. Wohin sind sie alle gekommen, die glaubten, es mit den Prinzipien nicht so genau nehmen zu müssen, die Augenblicksvorteile und Opportunitätserwägungen über die langfristigen Notwendigkeiten stellten, die Theorie nur insofern und insoweit gelten ließen, als sie zur Rechtfertigung ihrer faulen Praxis dienlich war? Welche praktischen Erfolge haben sie aufzuweisen, diese Vetreter der "Praxis" und nichts als der "Praxis"? Wo sind die Massen, die sie mit ihren schlaun Taktiken und Praktiken in den Kampf zu führen versprochen? Sie waren aufgestanden mit dem Anspruch und Versprechen, dem modernen Revisionismus den Kampf anzusagen; da sie sich aber nicht als willens und fähig erwiesen, mit der Theorie und Praxis, der Ideologie und Methodik des Opportunismus und Revisionismus konsequent und vollständig, nicht nur in dieser oder jener Frage, sondern auf allen Gebieten zu brechen, mußten sie zwangsläufig schließlich wieder in die verhängnisvollen Geleise und Konsequenzen des Revisionismus zurückfallen, die in den Sumpf führen.

Die Lage in der kommunistischen Weltbewegung ist in unseren Ta-

Im Kampf für den Aufbau der marxistisch-leninistischen Partei in Westdeutschland

GRUNDFRAGEN DES MARXISMUS-LENINISMUS UND DER OPPORTUNISMUS IN WESTDEUTSCHLAND

Über den Zusammenhang zwischen dem modernen Revisionismus und dem Revisionismus von KPD/ML, KBW, KPD etc. unter anderem über:

- Die Hegemonie des Proletariats
- Gewalttätige proletarische Revolution
- Die Notwendigkeit der Partei neuen Typus
- Der Parteaufbau in Westdeutschland

(Oktober 1977, 280 Seiten, DIN A5, DM 6,50)

gen alles andere als erfreulich. Sie befindet sich unleugbar in einer der tiefsten Talsohlen ihrer Geschichte. Aber auch in dieser zeitweilig so schwierigen und ernsten Situation fehlt es nicht an Lichtblicken und Hoffnungsstrahlen, in denen, mögen sie im Moment auch noch so schwach erscheinen, dennoch die unausrottbare Lebenskraft, die Zukunftsträchtigkeit und schließliche Siegesgewißheit dieser Bewegung zum Ausdruck kommt. Auch wenn es vielleicht allzu pathetisch klingt: Wir sehen in GDS einen dieser Lichtblicke und Hoffnungsstrahlen und sind felsenfest überzeugt, daß in absehbarer Zeit in vielen und immer mehr Ländern der Erde solche Lichtpunkte in Erscheinung treten und immer heller strahlen werden.

Die verflossenen 10 Jahre des Kampfes von GDS haben unserer Überzeugung nach eindeutig erweisen, daß es in Westdeutschland nur eine Karft gibt, die wirklich und wirkungsvoll für den Aufbau einer konsequent marxistisch-leninistischen, wahrhaft kommunistischen Partei

kämpft, die früher oder später imstande sein wird, die Aufgaben der proletarischen Revolution in diesem Land zu erfüllen. Sie haben erwiesen, daß GDS die einzige Kraft in Westdeutschland ist, die konsequent und prinzipienfest auf dem Standpunkt des proletarischen Internationalismus steht und die Aufgaben eines Mitglieds und untrennbaren Bestandteils der internationalen marxistisch-leninistischen Weltbewegung sehr gewissenhaft und nachdrücklich erfüllt.

Es ist daher die Pflicht nicht nur aller wirklich proletarisch-revolutionärer Kräfte in Westdeutschland selbst, sondern in allen Ländern, GEGEN DIE STRÖMUNG mit aller Entschiedenheit zu unterstützen.

GEGEN DIE STRÖMUNG DES MODERNEN REVISIONISMUS UND JEGLICHEN OPPORTUNISMUS - VORWÄRTS BEIM AUFBAU DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI WESTDEUTSCHLANDS !

TOD DEM WESTDEUTSCHEN IMPERIALISMUS, MILITARISMUS UND REVANCHISMUS !
VORWÄRTS BEIM AUFBAU DER MLPÖ !

TOD DEM ÖSTERREICHISCHEN IMPERIALISMUS !

ES LEBE DIE PROLETARISCHE WELTREVOLUTION !

ES LEBE DIE UNSTERBLICHE LEHRE VON MARX, ENGELS, LENIN und STALIN !

ES LEBE DER PROLETARISCHE INTERNATIONALISMUS !

Lest und studiert:

Wir bitten um
Bestellung bei:

Zentraler
Literaturdienst
Postfach 582
1150/9 Wien



354 Seiten Großformat..... S 170,-

Was die MLPÖ betrifft, ist sie entschlossen, das noch konsequenter und entschiedener zu tun als bisher, im vollen Bewußtsein, daß es sich dabei nicht um einseitige Maßnahmen und Handlungen, sondern um gegenseitiges Geben und Nehmen, um einen vielgestaltigen Prozeß des gegenseitigen Erfahrungsaustausches, der gegenseitigen Hilfe vor allem auch durch gegenseitige Kritik, des voneinander und miteinander Lernens, kurz des Kämpfens Schulter an Schulter an allen Fronten handelt.

Brüderlichen Gruß und herzliche revolutionäre Erfolgswünsche den Genossinnen und Genossen von GDS abläßlich ihres 10. Kampfbjubiläums !



Die Erfahrungen des bewaffneten Kampfes vom Februar 1934 studieren !

Nachstehend drucken wir das *V o r w o r t* einer Broschüre ab, welche das ZK der MLPÖ im Februar 1985 unter dem obigen Titel herausgegeben hat.

DIE AKTUALITÄT DER LEHREN DES BEWAFFNETEN KAMPFES VOM FEBRUAR 1934

In der Geschichte der Klassenkämpfe des österreichischen Proletariats ragen die bewaffneten Februarkämpfe 1934 als ein Ereignis von wahrhaft historischer Bedeutung heraus.

Als Marxisten-Leninisten Österreichs haben wir die Pflicht, diese größte bewaffnete Auseinandersetzung, die es in der bisherigen Geschichte unseres Landes zwischen der Arbeiterklasse und dem Machtapparat der Bourgeoisie gegeben hat, umfassend auszuwerten und die Lehren für den Kampf heute daraus zu ziehen.

Anlässlich des 50.Jahrestags der Februarkämpfe 1934 hat die MLPÖ im Februar 1984 die Broschüre "Gegen die konterrevolutionären 'Lehren' der Bourgeoisie und der modernen Revisionisten - REVOLUTIONÄRE LEHREN DES 12.FEBRUAR 1934" herausgegeben. In deren Mittelpunkt stehen entscheidende ideologisch-politische Lehren aus der Vorgeschichte des 12.Februar sowie der Februarkämpfe selbst. Es handelt sich dabei um revolutionäre Grunderkenntnisse über

- den Zweck und die Rolle des Staatsapparats der imperialistischen Bourgeoisie;
- die Verderblichkeit der Politik des Zurückweichens vor dem Klassenfeind, die unvermeidlich in die Katastrophe führen muß;
- die Notwendigkeit, kompromißlos alle und jegliche bürgerlichen Illusionen in den werktätigen Massen zu zerschlagen;
- den verbrecherischen Charakter der sozialdemokratisch-revisionistischen Theorie vom "friedlichen", "schmerzlosen" Hineinwachsen des Kapitalismus in den Sozialismus, die tatsächlich zum Triumph des Faschismus führt;
- die Notwendigkeit des offensiven revolutionären Kampfes gegen die Bourgeoisie unter der Führung einer wahrhaft bolschewistischen Partei, welche sich von den Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin leiten läßt.

Die vorliegende Broschüre schließt unmittelbar an "REVOLUTIONÄRE LEHREN DES 12.FEBRUAR 1934" an, bildet ihre notwendige Ergänzung und Fortsetzung. Ihr Hauptgegenstand sind die Erfahrungen des bewaffneten Kampfes vom Februar 1934 selbst.

WARUM STELLEN WIR DIE AUFGABE, DIE ERFAHRUNGEN DER FEBRUARKÄMPFE IN BEZUG AUF DEN BEWAFFNETEN KAMPF SELBST ZU STUDIEREN ?

Für die Marxisten-Leninisten, Revolutionäre und klassenbewußten Arbeiter ist das Studium der Erfahrungen der Februarkämpfe 1934 hinsichtlich des bewaffneten Kampfes selbst weder unzeitgemäß noch eine akademische Auseinandersetzung mit der Geschichte, sondern eine notwendige Aufgabe, die ganz im Dienst unseres heutigen revolutionären Kampfes steht.

Die Form der Machtergreifung der Arbeiterklasse in der gewaltsamen proletarischen Revolution ist in einem imperialistischen Land wie Österreich der bewaffnete Aufstand der breiten Volksmassen unter der Führung des Proletariats und seiner marxistisch-leninistischen Partei. Lenin schrieb darüber:

- "Der bewaffnete Aufstand ist eine besondere Form des politischen Kampfes, die besonderen Gesetzen unterworfen ist, und diese müssen gründlich durchdacht werden. Wunderbar plastisch hat Karl Marx* diese Wahrheit ausgedrückt, als er schrieb, daß der bewaffnete 'Aufstand eine Kunst ist genau wie der Krieg'." (Lenin, Ratschläge eines Außenstehenden, LW 26, S.166/167, 1920, Sperrungen sind Hervorhebungen im Original)

Daraus wird bereits ersichtlich, wie unerläßlich es für jeden Revolutionär und Marxisten-Leninisten ist, sich mit dem Militärwesen zu beschäftigen und gerade auch aus den geschichtlichen Erfahrungen der bewaffneten Kämpfe des Proletariats zu lernen. Lenin sagte dazu grundsätzlich:

- "Kein Sozialdemokrat (Marxist-Leninist, AdV), der auch nur halbwegs mit der Geschichte vertraut ist, der bei dem großen Kenner dieser Sache, Engels, gelernt hat, zweifelte jemals an der überragenden Bedeutung militärischer Kenntnisse, an der ungeheuren Wichtigkeit der militärischen Technik und der militärischen Organisation als eines Werkzeugs, dessen sich die Volksmassen und Volksklassen zur Lösung der großen geschichtlichen Konflikte bedienen." (Lenin, Revolutionäre Armee und revolutionäre Regierung, LW 8, S.568, 1905)

Die gleichgültige oder herabmindernde Haltung gegenüber der "Militärfrage" ist Ausdruck von tiefsitzendem Reformismus und bedeutet Verrat an der proletarischen Revolution, Abkehr vom Marxismus. Lenin schrieb über die Haltung von Marx und Engels:

* Tatsächlich stammen diese Worte aus der im wesentlichen von Friedrich Engels verfaßten Schrift "Revolution und Konterrevolution in Deutschland" (siehe MEW 8, S.95), einer Artikelserie, die Engels im Namen von Marx verfaßt hat und mit Marx' Unterschrift veröffentlicht wurde. Daß dieses Werk lange Zeit Marx zugeschrieben wurde, ist somit Folge der unerhört engen Zusammenarbeit zwischen Marx und Engels. Auch bei einigen anderen Texten blieb die Urheberschaft lange Zeit unklar. Zum Teil handelt es sich um gemeinsame Arbeiten. Auch beim Abfassen von "Revolution und Konterrevolution in Deutschland" stand Engels in ständigem Meinungsaustausch mit Marx.

- "Mit welcher vernichtendem Sarkasmus Engels jene Leute überschüttet hätte, die in der Epoche der Revolution die Bedeutung der 'technischen' und militärischen Leitung degradieren". (Lenin, Über die provisorische revolutionäre Regierung, LW 8, S.477, 1905)

Und:

- "Marx gab sich nicht der Weisheit neunmalweiser Gründlinge* hin, die sich scheuen, die Technik der höchsten Formen des revolutionären Kampfes zu erörtern. Er behandelt gerade die technischen Fragen des Aufstands. Verteidigung oder Angriff?" (Lenin, Vorwort zur russ. Übersetzung der Briefe von K.Marx an L.Kugelman, LW 12, S.101, 1907, Sperrung im Original)

Gewiß stehen wir in der gegenwärtigen Situation nicht vor der Aufgabe der unmittelbaren militärischen Vorbereitung der proletarischen Revolution. Dennoch oder gerade deshalb muß die Bedeutung der Militärfrage in der proletarischen Revolution schon jetzt bewußt gemacht werden. Nach einem Ausspruch von Marx kann die Waffe der Kritik die Kritik der Waffen nicht ersetzen und kommt unvermeidlich der Zeitpunkt, wo die Geschichte, wie Lenin sagt, "zur wichtigsten politischen Frage die militärische Frage" macht (Lenin, LW 26, S.52, Sperrung im Original). Die gesamte politische Arbeit muß von Beginn an im Geiste der gewaltsamen, bewaffneten Revolution geleistet und auf dieses Ziel hin orientiert werden. Ansonsten gibt es keinen Marxismus, denn wie Lenin lehrt:

- "Die Notwendigkeit, die Massen systematisch in diesen, gerade in diesen Auffassungen über die gewaltsame Revolution zu erziehen, liegt der gesamten Lehre von Marx und Engels zugrunde." (Lenin, Staat und Revolution, LW 25, S.412, 1917, Sperrungen im Original)

Die systematische Erziehung der Massen im Geiste dieser grundlegenden Erkenntnisse ist jedoch - wie Lenin nachdrücklich betont - nicht einfach Aufklärungs- und Schulungssache, sondern eine Frage taetäglichen konkreten Kampfes, insbesondere auch eines ständigen unerbittlichen Kampfes zur Entlarvung aller Reformisten und Revisionisten. Im Lichte der historischen Erfahrungen der schärfsten Klassenkämpfe des Proletariats, seiner bewaffneten Kämpfe und Erhebungen, zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit, wie schädlich sich jede Halbheit und jede Inkonsequenz im Kampf gegen den Opportunismus auswirkt und auswirken muß. Lenin schreibt diesbezüglich:

- "Der Kampf darf sich nicht darauf beschränken, daß man die Irrigkeit dieser 'Tendenzen' (Reformismus und 'Zentrismus') nachweist, man muß auch unerbittlich und rücksichtslos jeden Führer der Arbeiterbewegung entlarven, der diese Tendenzen an den Tag legt, denn sonst kann das Proletariat nicht erkennen, mit wem es in den entscheidenden Kampf gegen die Bourgeoisie gehen wird. Das ist ein Kampf, bei dem in jedem Augenblick die Waffe der Kritik durch die Kritik der Waffen ersetzt werden kann und, wie die Erfahrung bereits gezeigt hat, auch ersetzt wird. Jede Inkonsequenz oder Schwäche bei der Entlarvung derjenigen, die sich als

* "Der neunmalweise Gründling" - Titel eines Märchens des russischen Satirikers Saltykow-Schtschedrin.

- Reformisten oder 'Zentristen' erweisen, vergrößert direkt die Gefahr eines Sturzes der proletarischen Staatsmacht durch die Bourgeoisie, die morgen für die Konterrevolution das ausnutzen wird, was heute kurzsichtigen Leuten nur eine 'theoretische Meinungsverschiedenheit' zu sein scheint." (Lenin, Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationalen, LW 31, S.178, 1920)

Es liegt auf der Hand, daß es in Österreich völlig unmöglich wäre, diesen Notwendigkeiten zu entsprechen, ohne dem Studium auch der militärischen Erfahrungen vom Feber 1934, dem Studium des bewaffneten Kampfes selbst, größte Aufmerksamkeit beizumessen.* Dafür sind die in dieser Broschüre vorgelegten Dokumente eine unerläßliche Hilfe.

EINIGE GRUNDLEGENDE LEHREN AUS DEN ERFAHRUNGEN DER BEWAFFNETEN FEBRUARKÄMPFE 1934

Die in dieser Broschüre enthaltenen Dokumente sind unmittelbar nach den bewaffneten Kämpfen des Februar 1934 entstanden. In diesen Artikeln werden die Februarkämpfe von einem revolutionären Standpunkt aus analysiert, der dem kleinmütigen opportunistischen Gejammer "Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen!" direkt entgegengesetzt ist. In diesen Materialien wird der Heroismus der kämpfenden Arbeiter konkret sichtbar herausgearbeitet. Die Februarereignisse werden aus der Sicht leidenschaftlicher Teilnehmer des bewaffneten Widerstandskampfes eingeschätzt. Von diesem Standpunkt aus werden auch die Lehren aus dem bewaffneten Kampf des Proletariats gezogen, werden die Stärken dieses Kampfes gewürdigt, aber auch seine entscheidenden Schwächen und Fehler kritisiert. Es sind dies unseres Wissens die einzigen Artikel, in denen unter marxistisch-leninistischem Blickwinkel die militärischen Erfahrungen der Februarereignisse analysiert werden. Heben wir einige der darin enthaltenen Lehren und Erkenntnisse aus dem Februar 1934 hervor:

★ Die Februartage 1934 brachten eine blutige Widerlegung der austro-"marxistischen" These von der Vermeidbarkeit des Bürgerkriegs. Die Gefährlichkeit der austro-"marxistischen" Spielart des "friedlichen Wegs zum Sozialismus" bestand und besteht darin, wie in dem Artikel von "Kurt" ** gezeigt wird, daß die österreichische Sozialdemokratie nach a u ß e n hin dem Bürgerkrieg nicht abschwor, die Abwürgung der revolutionären Gewalt des Proletariats, des Bürgerkriegs gegen die herrschende Klasse, aber unter allen Umständen die i n t e r n e Leitschnur der wirklichen Politik der SP war.

Das "Linzer Programm" der SP von 1926 sah in Worten durchaus die Anwendung von Gewalt im Klassenkampf und eine gewisse "Bürgerkriegs-

* Allerdings müssen wir auch betonen, daß die Hauptschwierigkeit bei unserem Lernen aus den militärischen Erfahrungen des Proletariats in dem noch weitgehenden Fehlen eigener Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet besteht. Auch unser Studium der Lehren des Marxismus-Leninismus über Aufstand und Krieg als "Kunst" steht erst ganz am Anfang.

** Leider konnten wir nicht mit Sicherheit ermitteln, wer dieses Pseudonym verwendet hat. Unter "Kurt" schrieben damals verschiedene Autoren.

taktik" vor, doch sollte die Gewalt lediglich eine "rein defensive Rolle" spielen. Die Anwendung der Gewalt wurde ausschließlich von der Beseitigung der "Demokratie" durch die Bourgeoisie abhängig gemacht. In Wirklichkeit dachten die sozialdemokratischen Führer niemals daran, den Bürgerkrieg jemals anzuwenden. Sie verdammt ihn auch noch, als er schon im Gange war. Und nicht nur das:

"Die andere verhängnisvolle Folge bestand darin, daß die SPÖ die Massen taktisch f a l s c h erzog. Die Linzer Konzeption, die den Bürgerkrieg erst dann zuläßt, 'wenn es der Bourgeoisie gelingt, die Demokratie zu zerstören' (Otto Bauer), ist, taktisch betrachtet, der größte U n s i n n. Sie läuft darauf hinaus, den Kampf bewußt erst unter s c h l e c h t e r e n Bedingungen aufzunehmen und sich den Augenblick und die Situation des Kampfes vom Gegner vorschreiben zu lassen.

Zuerst die meisten Stellungen der Arbeiter kampflös an den Klassenfeind abtreten, dann warten bis der Klassenfeind es für vorteilhaft findet, den entscheidenden Stoß gegen die Arbeiter zu führen, ihm - dem Feind - die Bestimmung des Zeitpunktes für den Kampf zu überlassen - auf das läuft p r a k t i s c h die Linzer Strategie und Taktik hinaus." ("Kurt", S.35, Sperrungen sind Hervorhebungen im Original)

Gegen alle "Defensiv"-Konzepte, gegen jede Herabminderung der revolutionären Gewalt als bloße "Notmaßnahme" müssen wir als Marxisten-Leninisten als eine wesentliche Lehre des 12. Februar die Grunderkenntnis des Marxismus-Leninismus propagieren:

- "Die großen Fragen der politischen Freiheit und des Klassenkampfes werden letzten Endes nur durch Gewalt entschieden, und wir müssen für die Vorbereitung, für die Organisierung dieser Gewalt und für ihre a k t i v e, nicht nur defensive, sondern auch o f f e n s i v e Anwendung Sorge tragen" (Lenin, Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution, LW 9, S.16, 1905)

★ Die sozialdemokratische Kapitulationspolitik, die verhängnisvolle politische Erziehung der werktätigen Massen in einem gänzlich defensiven Geist wirkten sich auf den bewaffneten Kampf, der entgegen dem Willen der verräterischen "sozialistischen" Führer spontan ausbrach, ganz direkt und in äußerst schädlicher Weise aus. Denn der bewaffnete Kampf ist keine von der allgemeinen Politik der Partei losgelöste Handlung. Eben darauf weist "Kurt" hin:

"Die langjährige Erziehung der Massen im Sinne des A b w a r t e n s des feindlichen Schlages und seiner bloßen A b w e h r gab auch dem m i l i t ä r i s c h e n Kampf den verhängnisvollen - D e f e n s i v c h a r a k t e r." ("Kurt", S.36, Sperrungen sind Hervorhebungen im Original)

Die defensive Einstellung führte dazu, daß auf größere Offensivaktionen verzichtet wurde. Die kämpfenden Arbeiter setzten sich weitgehend in unbeweglichen Objekten fest, besonders den großen Wohnhausanlagen wie den Karl-Marx-, Goethe-, Reumann- usw. Höfen in Wien. Dadurch erhielt der Feind noch mehr die militärische Initiative in die Hand, er konnte die Arbeiter in ihren Stellungen ein-kesseln und ihren bewaffneten Widerstand schließlich durch Bombardements niedermachen.

Die kämpfenden Arbeiter waren von vornherein in einer Position der Defensive. Aber auch in dieser Position zeigte es sich, daß dem Feind überall dort die größten Schwierigkeiten bereitet und die empfindlichsten Schläge versetzt werden konnten, wo sie sich nicht auf passive Verteidigung beschränkten, sondern sich aktiv verteidigten, sich nicht auf die Behauptung ihrer Positionen beschränkten, sondern zu einer beweglichen Verteidigungstaktik mit offensiven Vorstößen übergingen.

★ In den Februarkämpfen 1934 fand eine wichtige Straßenkampflehre von Engels ihre Bestätigung, die von den Revisionisten der II. Internationale schamlos verfälscht worden ist. Die Kautsky, Bauer und Konsorten haben Engels dahingehend entstellt, als ob dieser unter den Bedingungen der modernen Bewaffnung des bürgerlichen Staates den bewaffneten Straßenkampf für unmöglich erklärt hätte. Tatsächlich hat Engels aus den Veränderungen in der modernen Kriegstechnik gerade den Behauptungen der Revisionisten entgegengesetzte Schlußfolgerungen gezogen. Engels folgerte nämlich in einer Passage, welche die Revisionisten aus seiner "Einleitung zu Marx' 'Klassenkämpfe in Frankreich'" herausoperiert hatten (der volle Wortlaut der "Einleitung" nach Engels' Manuskript wurde erstmalig nach dem Sieg der Oktoberrevolution in der Sowjetunion veröffentlicht), das gerade Gegenteil von dem, was die Revisionisten behaupteten. Man muß

- "den offenen Angriff der passiven Barrikadentaktik vorziehen".
- (Engels, Einleitung zu Marx' "Klassenkämpfe in Frankreich",
- MEW 22, S.522, 1895)

In dem Artikel von "Kurt" heißt es diesbezüglich:

"Nach Engels konnte also die durch die Entwicklung der Artillerie und den modernen Städtebau eingetretene ungünstigere Lage der Aufständischen im Straßenkampf nur durch zahlreiche Kräfte und die Offensive aufgewogen werden."

Die Sozialdemokraten haben den Arbeitern diese Lehre verschwiegen. Die Schutzbundführer in Österreich haben ihren Mitgliedern just jene Defensivtaktik beigebracht, die Engels ablehnte und die angesichts der heutigen Kriegstechnik noch verhängnisvoller sich auswirken muß als Engels es voraussah." ("Kurt", S.45/46, Sperrungen sind Hervorhebungen im Original)

Das ist ein Punkt von größter Wichtigkeit. Die Revisionisten redeten den Arbeitern ein, daß der Weg des bewaffneten Aufstands nicht beschritten werden könne, weil jeder Aufstand mit einer Artilleriedivision erledigt werden könne. Nun, auch Lenin stellte fest, daß es eine Dummheit wäre, gegen die Artillerie scharenweise vorzugehen und mit Revolvern die Barrikaden zu verteidigen (siehe Lenin-Werke Bd.11, S.163). Er schlußfolgerte daraus aber nicht den Verzicht auf den bewaffneten Aufstand, sondern zog aus den Erfahrungen des Moskauer Aufstands von 1905 die Lehre, daß sich mit der veränderten Kriegstechnik auch die Methoden und Mittel des Straßenkampfes verändern müssen, keineswegs aber der Straßenkampf selbst unmöglich wird (siehe Lenin-Werke Bd.9, S.279). Davon ausgehend wird in den Artikeln von "Kurt" und Bela Kun konkret herausgearbeitet, daß auch die österreichischen Arbeiter gegenüber der Artillerie der Ar-

mee nicht machtlos zu sein brauchten, daß es durchaus Gegenmittel und Wege gegeben hätte, diesen Vorteil des Feindes zu paralysieren,

★ Höchst verderblichen Einfluß übte auf den bewaffneten Kampf auch die legalistische Erziehung der Massen durch die staatsstreue Sozialdemokratie aus, der das Privateigentum "heilig" ist. Die "Humanität", das Streben nach "Einhaltung der Gesetze" kamen die Februarkämpfer teuer zu stehen und waren direkt eine Trumpfkarte in der Hand der faschistischen Reaktion, die sich ihrerseits nicht das geringste um "Humanität" und "Recht" scherte, sondern mit äußerster Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit gegen die Arbeiter und ihre Familien vorging.

Der Legalismus verhinderte, daß wichtige Einrichtungen und Gebäude des Feindes in Besitz genommen wurden. Spitzel und Kundschafter der faschistischen Konterrevolution konnten sich ziemlich ungehindert im Gebiet der kämpfenden Arbeiter bewegen. Es wurde darauf verzichtet, "hochgestellte" Persönlichkeiten (Bankiers, Staatsfunktionäre, usw.) als Geiseln zu nehmen, um dem Wüten der Konterrevolution auch auf diese Weise einen Dämpfer aufzusetzen. Doch das wurde zum Teil sogar von den sozialdemokratischen Funktionären direkt verhindert. Bela Kun berichtet davon:

"Als am Laaerberg, in Floridsdorf die Truppen den Rückzug antreten mußten und Geiseln nehmen wollten, um den Rückzug zu sichern, wurde das ihnen streng verboten. Die sozialdemokratischen Parteifunktionäre haben den Klassenfeind mit ihrem Leib verteidigen wollen." (Bela Kun, S.59, Sperrungen sind Hervorhebungen im Original)

Der 12. Februar bestätigte in furchtbarer Weise, daß es keine über den Klassen und über dem Klassenkampf stehende "Humanität" gibt, er zeigte, daß jegliche "Rücksichtnahme" auf den Klassenfeind sich bitter rächen muß und von diesem nur mit gesteigerter Rache vergolten wird. Auch in dieser Hinsicht tragen die sozialdemokratischen Führer eine schwere Schuld vor der Arbeiterklasse, denn wie "Kurt" warnend schreibt:

"Die Sozialdemokraten haben den Arbeitern eingeredet, daß die österreichische Bourgeoisie einer Brutalität gegen die Arbeiter nicht fähig sei... Mögen die Arbeiter anderer Länder sich auf Grund dieser Erfahrungen nicht überraschen lassen durch eine Wiener Kriegführung." ("Kurt", S.44/45, Sperrung ist Hervorhebung im Original)*

* Dafür läßt sich die imperialistische Bourgeoisie Österreichs noch heute rühmen. So heißt es in einer vom "Militärwissenschaftlichen Institut" herausgegebenen Schrift:

"Wien war wie kaum eine andere europäische Großstadt nach der bolschewistischen Revolution von 1917 ein Beispiel dafür, wie die Niederschlagung eines Aufstandes mit allen Mitteln einer legitimen (!) Regierung, von der militärischen Aktion bis zur antisubversiven Propaganda, bewerkstelligt wurde." (K. Peball, "Die Kämpfe in Wien im Februar 1934", S.18/19)

Möge keiner glauben, daß diese Bourgeoisie vor einer Neuauflage einer "Wiener Kriegführung" zurückschrecken wird!

★ Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die Lehren des 12. Februar in Bezug auf Funktion und Rolle des Bundesheeres. Die Polizeieinheiten und "Heimwehr"-Verbände allein erwiesen sich in vielen Fällen, zumal an den Hauptschauplätzen des Kampfes, nicht in der Lage, der bewaffnet kämpfenden Arbeiter Herr zu werden und forderten die "Assistenz" des Bundesheeres an, das auch mit schweren Waffen, besonders Artillerie, gegen die Arbeiter vorging und deren Stellungen bombardierte. Genosse Schönau (Grossmann)* stellt dazu fest:

"Dem Bundesheer (...) fiel der e n t s c h e i d e n d s t e Anteil an der Niederwerfung des Aufstandes zu." (S.30, Sperrung ist Hervorhebung im Original)**

Am 12. Februar wurde das österreichische Bundesheer nicht "mißbraucht", wie die KPÖ-Revisionisten faseln (vgl. "Weg und Ziel" Nr.2/84, S.55), sondern es zeigte sich der wirkliche Charakter dieser Armee, über deren Wesen Lenin schreibt:

- "Überall, in allen Ländern dient das stehende Heer nicht so sehr gegen den äußeren als vielmehr gegen den inneren Feind. Überall ist das stehende Heer zum Werkzeug der Reaktion, zum Diener des Kapitals im Kampf gegen die Arbeit, zum Henker der Volksfreiheit geworden." (Lenin, Heer und Revolution, LW 10, S.41, 1905)

Der 12. Februar widerlegte auf schreckliche Weise auch das reaktionäre Geschwätz all jener, die glauben machen wollten bzw. noch immer glauben machen wollen, daß das Heer "im Ernstfall" nicht gegen die Arbeiter eingesetzt werden könnte. Genosse Schönau (Grossmann) schreibt über das Funktionieren des Heeres am 12. Februar:

"Es erwies sich bei der Feuertaufe im Bürgerkrieg als verläßliches Instrument in den Händen der Regierung. Meutereien und Bewegungen zugunsten der Arbeiter innerhalb der Armee kamen zwar vor, aber die große Masse der Truppen blieb verläßlich." (Schönau (Grossmann), S.30, Sperrung ist Hervorhebung im Orig.)

Genosse Schönau (Grossmann) bemerkt zwar auch, daß man nicht wissen könne, wie sich die Soldaten verhalten hätten, wenn die Kämpfe

* Hinter dem Pseudonym "Alexander Schönau" steckte Genosse Oskar Grossmann, Mitglied des ZK der KPÖ, der von den Hitlerfaschisten zu Tode gefoltert wurde.

** Das bestätigen auch die reaktionären "Militärwissenschaftler" der österreichischen Bourgeoisie. So ist bei K.Peball etwa zu lesen:

"Neben den staatlichen Organen von Polizei und Gendarmerie waren die Hauptstütze der Bundesregierung im Fall eines Bürgerkrieges die Verbände des Bundesheeres." (Peball, "Die Kämpfe in Wien im Februar 1934", S.7 bzw. auf S.62 der vorliegenden Broschüre)

Gemäß dem Vertrag von Saint-Germain von 1919 durfte das österreichische Bundesheer offiziell den Höchststand von 30 000 Mann nicht übersteigen. Aber die damit verbundenen "Einschränkungen" ließen seine Hauptfunktion nur umso deutlicher hervortreten:

"Die Ausrüstung des Bundesheeres an Waffen und Gerät sowie die Munitionierung reichten gerade zum Kampf in einem Bürgerkrieg aus" (Peball, ebenda, S.8 bzw. S.62 in dieser Broschüre)

länger angedauert hätten, wenn die Soldaten geschlagen worden wären, wenn die Arbeiter einen "Kampf um das Heer" (siehe Lenin-Werke Bd.11, S.160/161) aufgenommen hätten, doch zeigen die Erfahrungen der Februarkämpfe 1934 damit gerade, daß eben n i c h t davon ausgegangen werden kann, daß sich die Armee im Kampf gegen die Arbeiter als "unbrauchbar" erweisen würde, wie das die alten und modernen Revisionisten trotz der Erfahrungen des 12. Februar 1934, von Chile usw. immer weiter behaupten; daß jegliche Illusionen über diese Hauptstütze der bürgerlichen Klassenherrschaft, diese Hauptkomponente des bürgerlichen Staatsapparates, völlig fehl am Platze sind und schonungslos bekämpft und ausgemerzt werden müssen! (Siehe dazu auch: "Revolutionäre Lehren des 12. Februar 1934", S.22/23)

★ Einige Lehren aus dem Februarkämpfen ergeben sich daraus, daß der sich auf einige Brennpunkte konzentrierende bewaffnete Kampf der Arbeiter in mehrfacher Hinsicht isoliert blieb.

Erstens blieb der bewaffnete Kampf dort, wo er geführt wurde, isoliert, weil der Generalstreik nicht funktionierte, so daß die faschistische Konterrevolution ohne große Schwierigkeiten Reserven heranschaffen konnte.

Zweitens gab es ganze Gebiete, wo überhaupt nicht gekämpft wurde (Vorarlberg und Kärnten) oder es fast keine Kämpfe gab (Niederösterreich), so daß eine Entlastung der Hauptfronten kaum stattfand und die faschistischen Truppen ihre Kräfte ziemlich ungehindert zusammenziehen konnten. Das wirkte sich besonders schwerwiegend für Wien aus, das aus dem umliegenden Niederösterreich fast keine Hilfe bekam. An verschiedenen Orten konnten die Arbeiter nicht bewaffnet kämpfen, weil die "verantwortlichen" sozialdemokratischen Funktionäre offenen Verrat begangen hatten und die Arbeiter nicht an die Waffenlager herankamen.

Drittens gab es keine wirkliche Koordination zwischen den einzelnen Kampfgebieten, ein einheitlicher Plan für den bewaffneten Kampf fehlte. Ganze Schutzbundeinheiten warteten oftmals vergeblich auf den Einsatzbefehl, der niemals kam.

Viertens blieb der Kampf fast ausschließlich auf Städte konzentriert und griff nicht auf bäuerliche Gebiete über. Hier zeigten sich die verheerenden Folgen der reaktionären sozialdemokratischen Entzweiung von Stadt und Land, der Isolierung der Arbeiterklasse von ihrem natürlichsten Verbündeten, der großen Masse der ausgebeuteten Bauernschaft. Das Land blieb fast ausschließlich Rekrutierungsfeld des Faschismus (vgl. dazu auch: "Revolutionäre Lehren des 12. Februar 1934", S.7).

Fünftens blieben die bewaffnet kämpfenden Arbeiter auch insofern ziemlich isoliert, weil die breiten Massen nicht in den Kampf einbezogen wurden. Damit soll nicht gesagt werden, daß die bewaffnet kämpfenden Arbeiter von den werktätigen Massen gar nicht unterstützt wurden. Tatsächlich standen sie auf der Seite der kämpfenden Arbeiter und gab es viele Beispiele großartiger proletarischer Solidarität. Der Kernpunkt ist, daß die Arbeitermassen jahrelang darin erzogen wurden, daß der bewaffnete Kampf nicht die Sache der ganzen Klasse und der breiten Massen ist, sondern nur Angelegenheit der Schutzbundabteilungen sei, also einer kleinen spezialisierten Minorität.

Sechstens blieb der bewaffnete Kampf auch insofern isoliert, als er nicht mit einer umfassenden politischen Mobilisierung verbunden wurde, ohne die eine breite Einbeziehung der Massen nicht möglich ist.

★ Als entscheidende Lehre zeigte sich in den Februarkämpfen 1934, daß die österreichischen Arbeiter, die in der SP eine scheinbar so starke Partei hatten, scheinbar so fest organisiert waren, im entscheidenden Moment ohne Führung dastanden, weil die Sozialdemokratie sie verraten und verkauft hatte. Deshalb betont Genosse Schönau (Grossmann) in seinem Artikel abschließend als Lehre aus den Februarkämpfen die Notwendigkeit einer Partei,

"die weiß, daß es Augenblicke gibt, wo die Geschichte 'die militärische Frage... zur wichtigsten politischen Frage' macht (Lenin...) und die sich bewußt auf diesen Moment vorbereitet. Eine Führung für den Aufstand ist notwendig; eine Führung, um ihn vorzubereiten, um ihm politische Losungen zu geben, um die breitesten Massen zu mobilisieren und in den Aufstand zu führen, aber auch um dem Aufstand die notwendige operative Führung zu geben, ohne die ein Sieg unmöglich ist." (S.30, Sperrungen sind Hervorhebungen im Original)

Daß die bewaffnet kämpfenden Arbeiter, denen alle diese Voraussetzungen ganz oder weitgehend fehlten (die KPÖ war zu schwach, um die Führung übernehmen zu können), sich gegen eine drückend überlegene Übermacht mehrere Tage lang gehalten haben, hebt ihren Heroismus und die große revolutionäre Energie, die sie beseelte, noch mehr hervor und macht sie eben zu den unvergeßlichen Helden des 12. Februars 1934.

* * *

Bei der Lektüre der in dieser Broschüre abgedruckten Texte muß berücksichtigt werden, daß dieses Material unmittelbar nach den Ereignissen geschrieben wurde, sodaß es zum Teil noch lückenhafte, ungenaue Informationen enthält, zum Beispiel falsche Schreibung von Ortsnamen (so weit möglich, haben wir diese im Text korrigiert).

Außerdem war die Einschätzung der Kämpfe zu dem Zeitpunkt, da die Artikel verfaßt und veröffentlicht wurden, noch nicht ausdiskutiert, sodaß darin einzelne problematische Stellen und falsche Bewertungen enthalten sind. Vor allem geht es dabei um den folgenden Fragenkomplex:

Abonnieren Sie ▼ Rote Fahne ★ Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPO)	Inlandsabonnement für 10 Nummern S 165,- ★ Auslandsabonnement im Direktversand S 280,- Österr. Postscheckkonto Nr. 1738481 Wir bitten um Bestellung bei: ★ Zentraler Literaturdienst Postfach 582 1150/9 Wien
--	---

DIE BEWAFFNETEN FEBRUARKÄMPFE 1934 WAREN, STRENG GENOMMEN, KEIN AUFSTAND DES PROLETARIATS GEGEN DIE BOURGEOISIE, SONDERN EIN BEWAFFNETER ANTIFASCHISTISCHER WIDERSTAND

Alle drei Texte gehen davon aus, daß es sich bei den bewaffneten Februarkämpfen um einen "bewaffneten Aufstand" gehandelt habe, der scheiterte. Diese Einschätzung ist - wenn man den marxistisch-leninistischen Begriff des "bewaffneten Aufstands" zugrundelegt - unrichtig.

"Bewaffneter Aufstand" - das bedeutet die bewaffnete Erhebung des Proletariats (an der Spitze seiner Bundesgenossen) mit dem Ziel, die bürgerliche Klassenherrschaft zu stürzen, den bürgerlichen Staatsapparat gewaltsam zu zerschlagen, um eine neue revolutionäre Macht, die Diktatur des Proletariats, zu errichten. Dieses Ziel verfolgten die bewaffneten Februarkämpfe der österreichischen Arbeiter nicht. Das hat Dimitroff in seinem "Brief an die österreichischen Arbeiter" wenig später eindeutig klargestellt:

■ "Euer bewaffneter Kampf war im Wesen ein Kampf für die Wiederherstellung der von Dollfuß verletzten Verfassung. Er ging über die Rahmen nicht hinaus, verwandelte sich nicht in einen Kampf um die Macht... Ja, Genossen, Euer bewaffneter Kampf war leider kein Kampf um die Macht, und deshalb war er, wie Marx und Engels lehrten, nicht tatsächlich ein bewaffneter Aufstand." (Dimitroff, Brief an die österreichischen Arbeiter, abgedruckt in: "Revolutionäre Lehren des 12. Februar 1934", S.38/39)

Die Komintern und die KPÖ haben die unrichtige Einschätzung der Februarkämpfe als "bewaffneter Aufstand" des österreichischen Proletariats rasch korrigiert. Die KPÖ veröffentlichte Dimitroffs Brief in ihrem Zentralorgan "Die Rote Fahne".

Daraus ergibt sich eine generelle Problematik in den drei abgedruckten Artikeln: Sie messen die bewaffneten Februarkämpfe der österreichischen Arbeiter an einem Maßstab, der dem Charakter und der Zielsetzung dieser Kämpfe nicht entspricht: den Lehren des Marxismus-Leninismus über den bewaffneten Aufstand als "Kunst". Der Februar 1934 war eben keine gescheiterte Revolution, sondern ein defensiver bewaffneter Widerstandskampf gegen den Dollfuß-Schuschnigg-Faschismus.

Daraus folgt jedoch n i c h t, daß die Lehren, die in diesen Artikeln unter Bezugnahme auf die Grundregeln des "Aufstands als Kunst" gezogen werden, als irrelevant angesehen und als nichtig abgetan werden dürfen.

Es ist durchaus legitim, die politische Entlarvung des "friedlichen Wegs zum Sozialismus" (der gemäß der Demagogie der austro-"marxistischen" Führer ja ein Weg zur "Machtergreifung" des Proletariats sein sollte) auch mit einer militärischen Kritik an den praktischen Ergebnissen dieses "Wegs" zu verbinden, um anhand der Erfahrungen zu zeigen, daß die defensive militärische Konzeption des "friedlichen Wegs" nicht zur Machtergreifung des Proletariats, sondern zum Triumph des Faschismus führt, während allein der vom Marxismus-Leninismus gewiesene Weg der aktiven und offensiven Vorbereitung und

Durchführung des bewaffneten Aufstands zum Sieg der Arbeiterklasse führen kann.

ZUR ROLLE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS IM FEBRUAR 1934

Die kleine Kommunistische Partei Österreichs war nicht in der Lage, die Führung des bewaffneten Kampfes in ihre Hände zu nehmen. Dazu hat ihr einfach die Kraft gefehlt. Dennoch darf die Rolle der KPÖ nicht unterschätzt oder gar negiert werden. Schon vor dem Beginn der bewaffneten Februarkämpfe hat die KPÖ eine intensive Kampagne für den sofortigen Generalstreik, für die Bewaffnung der Arbeiter usw. geführt (siehe die Losungen auf S.28). Sie hat damit eine bedeutende Rolle als auslösender Faktor der Kämpfe gespielt. Die KPÖ hat sich mit all ihren Kräften am bewaffneten Kampf beteiligt. Als Einzige hat sie während der Kämpfe politische Flugblätter und Aufrufe verfaßt.

Vor allem bestätigte sich in den Februartagen 1934 die Richtigkeit der prinzipienfesten Politik der KPÖ, die in all den Jahren vor dem Februar 1934 den sozialdemokratischen Betrug entlarvt und den richtigen Weg des revolutionären Kampfes gewiesen hatte.

Von der Richtigkeit der grundsätzlichen Linie und Politik der KPÖ konnten sich die kämpfenden Arbeiter gerade auch anhand ihrer eigenen konkreten Erfahrungen im bewaffneten Kampf selbst überzeugen. So berichtet "Die Rote Fahne", das illegale Zentralorgan der KPÖ, im März 1934 zum Beispiel über die Kämpfe in Floridsdorf, einem der Hauptkampfgebiete:

"In Floridsdorf führten die Kommunisten im Gaswerk. Das Werk befand sich in den Händen der revolutionären Arbeiter. Im Schlingerhof hatte sich ein Verteidigungskomitee aus Sozialdemokraten und Kommunisten gebildet. Auch in diesem Bezirk schlugen die Kommunisten vor, die ganze Arbeiterschaft zu mobilisieren, auf die Straße zu gehen und die Offensive zu ergreifen. Die Arbeiter glaubten aber an die Richtigkeit der Taktik der SP-Führung. Erst nach dem Kampf erklärten sie selbst, daß die Kommunisten recht hätten." ("Die Rote Fahne", März 1934)

Diese revolutionäre Rolle der KPÖ muß gegen die offenen und versteckten Verleumdungen dieser einstigen Vorhutspartei des österreichischen Proletariats mit allem Nachdruck betont und propagiert werden. Das bedeutet allerdings nicht, daß es in der Politik und Aktivität der KPÖ damals nicht auch Fehler und Schwächen gegeben hätte (siehe dazu auch RF 212, S.30 - 35). Das müssen wir offen und im Geiste der Selbstkritik der Kommunisten feststellen. Im Zusammenhang mit der Einschätzung der bewaffneten Februarkämpfe 1934 geht es dabei im besonderen um folgendes:

Die Parole "Bildet Sowjets !" war in keiner Phase der Februarkämpfe 1934 richtig

In enger Verbindung mit der anfänglich vorgenommenen Fehleinschätzung der bewaffneten Kämpfe der österreichischen Arbeiter als "bewaffneter Aufstand" steht auch der taktische Fehler der KPÖ, in

der letzten Phase der bewaffneten Kämpfe als Aktionslosung "Bildet Sowjets !" ausgegeben zu haben.

Am Vorabend der bewaffneten Kämpfe gab die KPÖ unter anderem als Aktionslosungen aus:

"Schlagt den Faschismus nieder, ehe er Euch niederschlägt ! Legt sofort die Arbeit nieder ! Streikt ! Holt die Nachbarbetriebe heraus ! Wählt Aktionskomitees zur Führung des Kampfes in jedem Betrieb ! Geht auf die Straße ! Entwaffnet die Faschisten ! Die Waffen in die Hände der Arbeiter ! Generalstreik ! Sofortige Auflösung aller faschistischen Organisationen ! Weg mit den faschistischen Kommissaren ! Weg mit dem faschistischen Verwaltungskomitee der Arbeiterkammer ! Sofortige Wiederherstellung der Presse-, Versammlungs- und Streikfreiheit ! Sofortige Freilassung aller antifaschistischen Gefangenen ! Weg mit der Todesstrafe und dem Standrecht ! Weg mit der Henkerregierung !" (Schönau (Grossmann), S.28, siehe auch KPÖ-Aufruf, faksimiliert auf S.29)

Genosse Schönau (Grossmann) führt dann über die Losungen der Partei weiter aus:

"Ich bin der Ansicht, daß die Losungen für diese Stunde, wie man sagen muß, vollkommen richtig waren und der Situation entsprachen. Und wenn in dieser Zeit noch keine Sowjet-Losung aufgestellt wurde, so meine ich, daß die Situation für die Losung - die Partei hat sie später ausgegeben -: Bildet Sowjets ! noch nicht gegeben war. Es war erst der Anfang des Generalstreiks, noch keine bewaffneten Kämpfe, noch nicht einmal die Nachricht von Linz lag vor." (Schönau (Grossmann), S.28, Sperungen sind Hervorhebungen im Original)

Die Losung "Bildet Sowjets !" wäre nicht nur anfangs falsch gewesen, sondern war es später noch mehr, denn es war eben kein Versuch einer Revolution, sondern ja wirklich nur ein Verteidigungskampf ohne offensive Ziele. Diese Losung entsprach ganz und garnicht dem, was in der gegebenen Situation denkbar und möglich war.

Auf die Frage, wann, unter welchen Bedingungen, in welcher Situation Sowjets gebildet werden sollen, antwortete Stalin:

- "Die Sowjets der Arbeiterdeputierten sind Organe des Kampfes der Arbeiterklasse gegen die bestehende Macht, Organe des Aufstands, Organe der neuen revolutionären Macht, und nur als solche können sie sich entwickeln und erstarken. Und wenn für den unmittelbaren Massenkampf gegen die bestehende Macht, für den Massenaufstand gegen die gegebene Macht, für die Organisation einer neuen, revolutionären Macht keine Voraussetzungen vorhanden sind, so ist die Schaffung von Arbeitersowjets unzumutbar, da sie ohne diese Voraussetzungen Gefahr laufen, sich zu zersetzen und sich in bloße Schwatzbuden zu verwandeln." (Stalin, Zu Fragen der chinesischen Revolution, Stalin-Werke Bd.9, S.204, 1927)

In Österreich waren im Februar 1934 eindeutig "keine Voraussetzungen" für die Bildung von Sowjets vorhanden. Der Beginn der bewaffneten Kämpfe in Linz markierte nicht den Beginn des bewaffneten Aufstands, sondern war wesentlich die Fortsetzung des defensiven antifaschistischen Kampfes mit anderen Mitteln - auch wenn bei den kämpf-

fenden Arbeitern, die sich nicht mehr länger hinhalten ließen, sich die Erkenntnis durchzusetzen begann, daß der "friedliche Weg zum Sozialismus" ein nicht existierendes Phantom ist und "ihre" sozialdemokratischen Führer den ungeheuerlichsten Verrat an ihnen begangen hatten.

ZUR PROBLEMATIK DER ENTWICKLUNG DER KPÖ ZUR MASSENPARTEI NACH DEM FEBRUAR 1934

Bereits vor den Februarkämpfen begannen sich breitere Arbeitermassen der österreichischen Kommunistischen Partei zuzuwenden. Nach dem vollständigen Bankrott der Sozialdemokratie im Februar 1934 setzte ein breiter Massenstrom hin zur KPÖ ein. Das bot dieser günstige Möglichkeiten, ihre Reihen zu erweitern und ihren Einfluß zu festigen und auszudehnen. Allerdings war dabei höchste Wachsamkeit geboten. Leider muß festgestellt werden, daß es der KPÖ nicht gelang, unter diesen Bedingungen sich auf wirklich bolschewistische Weise zu entwickeln.

Genosse Schönau (Grossmann) stellt in seiner Rede auf der Sitzung des EKKI am 17. Februar 1934 angesichts des Zerfallsprozesses der österreichischen Sozialdemokratie und der Abwendung breiter Massen von ihr die Aufgabe, man müsse nun erreichen,

"daß die Kommunistische Partei diese großen Massen der Sozialdemokratie in kurzer Zeit... in sich einbezieht, daß sie die einzige Partei des Proletariats wird." (Schönau (Grossmann, S.30, Sperrung ist Hervorhebung im Original)

Dieser Versuch wurde leider tatsächlich gemacht. Schon auf dem 12. Parteitag der KPÖ im September 1934 waren mehr als zwei Drittel der Delegierten erst nach dem Februar 1934 der KPÖ beigetreten (gemäß Mitteilung des auf dem 12. Parteitag der KPÖ neu gewählten ZK, siehe "Pressedienst-Sonderausgabe", 41. Woche, 7.-13.10.1934). Die Mehrheit im neu gewählten Zentralkomitee und im ganzen Parteiapparat wurde ehemaligen Sozialdemokraten überlassen, darunter ehemaligen sozialdemokratischen Funktionären und Mandatären wie zum Beispiel dem ehemaligen Chefredakteur der sozialdemokratischen "Arbeiterzeitung" Ernst Fischer. Diese als "kühne Kaderpolitik" bezeichnete Linie hat zweifellos das Eindringen des sozialdemokratischen Wurms in die KPÖ sehr begünstigt. Hier liegt auch ein Teil der Wurzeln und Weichenstellungen für die spätere Verwandlung der KPÖ in eine "Freiheit-Frieden-Österreich"-Partei und die schließliche vollständige Entartung dieser ehemals revolutionären Vorhutspartei des österreichischen Proletariats in eine Agentur der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung sowie einer Lakaienpartei der russischen Sozialimperialisten. (Siehe ausführlicher dazu in RF 206, S.10-13 und RF 213, S.16/17.)

DIE KPÖ-REVISIONISTEN VON HEUTE UND DIE ERFAHRUNGEN DER BEWAFFNETEN FEBRUARKÄMPFE 1934

Es ist kein Zufall, daß sich die Muhri-Revisionisten über die militärischen Lehren des 12. Februar 1934 weitgehend ausschweigen, diese

vertuschen oder ihre Bedeutung verneinen. In seiner dem 12. Februar 1934 gewidmeten Rede in der Kurhalle Oberlaa am 11. Februar 1984 vermied es Muhri sogar weitgehend, vom bewaffneten Kampf auch nur zu sprechen (siehe "Volksstimme" 12.2.84). Kein Wunder, die heutigen KPÖ-Revisionisten sind direkt in die Fußstapfen jener SP-Führer der 1. Republik getreten, welche die österreichische Arbeiterklasse in die Niederlage und in die faschistische Sklaverei führten. Nicht im Linzer Programm der SP von 1926, sondern im KPÖ-Programm von 1982 ist zu lesen:

"Die KPÖ erstrebt einen Weg zum Sozialismus ohne Bürgerkrieg... Ein Weg ohne Bürgerkrieg ist möglich" ("Sozialismus in Österreichs Farben", S.43).

Aus der Wesensgemeinschaft der KPÖ-Revisionisten mit den Austro-"Marxisten" ergibt sich auch, daß die Muhri-Revisionisten die Bauer und Konsorten geradezu hochloben und Erwin Scharf über Otto Bauer ins Schwärmen gerät:

"Weil er an den Sozialismus glaubte, wußte er auch, welche Bedeutung dem Klassenbewußtsein und dem Klassenkampf der Arbeiterschaft zukommt... So muß das Lehrgebäude Otto Bauers weiterhin eine Gefahr (!) für alles bleiben, was die SPÖ heute als ideologische Grundlage ihrer Regierungspolitik betrachtet." ("Weg und Ziel" 2/84, S.54/55)

Für den "Klassenkampf" lediglich im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft, das heißt, gegen den Bürgerkrieg des Proletariats gegen die Bourgeoisie, gegen die gewaltsame Revolution und gegen die Diktatur des Proletariats - das ist der gemeinsame Nenner der Bauer, Renner, Muhri und Scharf. Deswegen wäre es auch eine katastrophale Illusion, von der heutigen KPÖ eine Nutzenanwendung der so teuer erkaufte Lehren des Feber 1934 zu erwarten.

Von den modernen Revisionisten und den Opportunisten aller Sorten, die in das konterrevolutionäre "Nie wieder Bürgerkrieg"-Geschrei einstimmen, unterscheiden sich die Marxisten-Leninisten gerade dadurch,

- "daß wir die Berechtigung, Fortschrittlichkeit und Notwendigkeit von Bürgerkriegen voll und ganz anerkennen, d.h. von Kriegen der unterdrückten Klasse gegen die unterdrückende Klasse, der Sklaven gegen die Sklavenhalter, der leibeigenen Bauern gegen die Gutsbesitzer, der Lohnarbeiter gegen die Bourgeoisie." (Lenin, Sozialismus und Krieg, LW 21, S.299, 1915)

Deshalb unterstreichen wir abschließend mit allem Nachdruck:

- "Wer den Klassenkampf anerkennt, der kann nicht umhin, auch Bürgerkriege anzuerkennen, die in jeder Klassengesellschaft eine natürliche, unter gewissen Umständen unvermeidliche Weiterführung, Entwicklung und Verschärfung des Klassenkampfes darstellen. Alle großen Revolutionen bestätigen das. Bürgerkriege zu verneinen oder zu vergessen hieße in den äußersten Opportunismus zu verfallen und auf die sozialistische Revolution verzichten." (Lenin, Das Militärprogramm der proletarischen Revolution, LW 23, S.74, 1916)

